

Sonnleithner,

Nr. *724*

K. J. F. R. 2

Die Schuld.



Ein

Trauerspiel in vier Acten,

von

Adolph Müllner.









*Gott sei gnädig—deiner Seele.*

# Die Schuld.

---

Ein

Trauerspiel in vier Acten,

von

Adolph Müllner.

---

Zuerst aufgeführt in Wien auf dem Theater nächst der  
Burg am 27. April 1813.

---

Wien, 1817.

In der C. Saas'schen Buchhandlung.



RBR  
Jantz  
# 1206

Ihrer Majestät

der

Kaiserinn von Rußland,

Elisabeth Alexiewna

ehrfurchtsvoll zugeeignet.



Digitized by the Internet Archive  
in 2014



## Sw. Kaiserl. Majestät

sah die Darstellung der Schuld in Wien, würdigte die Handschrift des Lesens, und geruhete den Verfasser der huldreichen Erlaubniß einer öffentlichen Zueignung versichern zu lassen. Es ist erhebend, daß die erhabene Fürstentochter aus deutschem Stamme, welche im vereinten Strahle der Tugend und der Hoheit auf einem fremden Throne glänzt, Antheil nimmt an den Versuchen deutscher Kunst. Durchdrungen von diesem Gefühle lege Sw. Kaiserl. Majestät ich den meinigen vor.

Zu den Füßen der Huld ist die Schuld  
an ihrem Plaze, wie Drest am Altar der  
Pallas.

Erw. Kaiserl. Majestät

Weißenfels in Sachsen

am  $\frac{14.}{2.}$  May 1815.

unterwürfiger Verehrer  
Adolph Müller.

## U n d i e L e s e r.



Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen  
Den Menschen, den die Macht der Lust be-  
zwungen,

Versucht' ich Kühn, dem Weltgeist nachzuschaffen.

Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,

Doch nimmer will der Zweifel von mir weichen,

Ob meinem Ernst das ernste Bild gelungen.

Der Menge Beyfall kann ihn nicht verschrecken;

Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft be-  
griffen,

Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit  
Zeichen.

Das wilde Meer mit seinen Felsenri en

Und seinen Strudeln, die sich tückisch drehen —

Die seh'n es nicht, die es im Sturm beschiffen,

Sie kämpfen nur, daß sie nicht untergehen;

Der Blick allein begreift das wüste Toben,

Der es beschaut aus stiller Lüfte Höhen.  
Von Rausch und Traum des Lebens Drang' ent-  
hoben,  
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im Blauen,  
Und sieht das Bild der Finsterniß von oben.  
Zur stillen Lust wird das geheime Grauen,  
Die Abndung fängt den Fittig an zu regen,  
Und frommer Glaube steigert sich zum Schauen.  
So war die Schuld; so will sie Euch bewegen.



D i e S c h u l d .

## V e r s o n e n.

---

H u g o , Graf von Derindur.

E l v i r e , seine Gemahlinn.

F e r t a , Gräfinn von Derindur, unvermählt.

D o n V a l e r o s , Grand von Kastilien, Ritter vom  
goldnen Vließ.

D t t o , Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.

K o l b e r t , Kammerdiener } des Grafen Hugo.  
H o l m , Reitknecht }

Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der scan-  
dinavischen Halbinsel.

---

### A n m e r k u n g e n für die Bühnenvorsteher.

Die Ouverture muß mit einem Pianissimo endigen,  
welches Elvire einige Secunden lang auf der  
Harfe fortzusehen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem  
Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Act muß rasch auf den dritten folgen, und  
Elvire muß daher keine umständliche Um-  
kleidung vornehmen, die ohnehin ihre Ge-  
müthslage verbiethet.

---

---

## Erster Act.

Saal eines nordischen Grafenschlosses mit mehreren Thüren und praktikabeln Fenstern. Eine Schlaguhr im Saale an der Hinterwand.

---

## Erste Scene.

Elyre

(allein, die Harse im Arm, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend.)

Wie der letzte Laut verklinget,  
Der sich unter leiser Hand  
Aus der Harse Saiten schwinget;  
Wie's auf klarem Teichkrystalle  
Sich von eines Tropfen Falle  
Weiter stets und schwächer ringet,  
Bis es fern am Blumenstrand  
Still verschwand:  
So auch möcht' ich einst verschweben  
Und verklingen in das best're Leben!

Wird mich, fern vom Vaterland,  
 In der Stürme rauher Wiege,  
 Wo ich angefesselt liege  
 Von der Liebe starkem Band —  
 Wird mich einst des Schicksals Hand  
 Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine  
 Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt  
 erschrocken auf, die Harfe fällt drohnend zu  
 Boden.)

Ah! — Mein Gott!

(Sie sucht sich zu fassen.)

Bin ich bey Sinnen?

Eine Saite sprang — ihr Schrey  
 Traf das überraschte Ohr —  
 Weiter nichts. — Bey Gott, hier ist nichts neu,  
 Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.

Dennoch strebt mein Haar empor,  
 Und ein Schauer läuft die Glieder  
 Nieselnd auf und nieder.

Macht die Einsamkeit mich bangen?  
 Schrecket mich die Dämmerung,  
 Die bey meiner Töne Klage  
 Unbemerkt mich hat umfangen?  
 Oder — war der Saite Sprung  
 Eine Antwort auf die Frage,  
 Die ich eben — — Grausen füllt  
 Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —  
 Wohl sind sie des Lebens Bild;



Doch die Woge, die im Sturme  
Schäumend sich am Felsen bricht,  
Eine Well' ist's wie die and're,  
Die im weißen Mondeslicht  
Auf des Teiches Spiegel schwindet:  
Und der Riß gespannter Saiten,  
Wie der Klang, der sanft verhallet,  
Ist ein Schall,  
Der den Fall

Eines Menschen kann bedeuten. —

(Von Ahnung erschreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zieht lang und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)

Ist die Jagd

Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Ross

Einen Boten, der mir's sagt,

Wenn er sie gewahrt von Weitem.

(Der Diener geht ab.)

### Zweyte Scene.

Elvire. Zerta, (zu einer andern Thür herein,  
Diener folgen ihr.)

Zerta.

Was begegnet Euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Ferta (zu den Dienern.)

Licht in das Zimmer, schnell!

Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf  
werden Kerzen auf Armluchtern gebracht.)

Eure Glocke tönte lang und hell —

Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre,

Und die Harfe liegt am Boden? —

(Lächelnd)

Reißt es aus dem Reich der Todten

Schon im Zwi elicht Eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,

Mögt Ihr schwesterlich vergeben.

Mich ergriff ein schweres Bangen

Um des Gatten theures Leben.

Ferta.

Ist er heut zum ersten Mahl

Von Euch in den Forst gegangen?

Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Oh, dort wehen sanft're Lüfte,

Und ein Garten ist die Flur.

Durch Olivenhainesdüfte

Schlängelt sich des Wildes Spur,

Und des Landes mild're Sitte

Herrscht bis in der Wälder Mitte:

Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.

Hier in Eurem rauhen Norden  
Ist's ein Krieg, ein Wechselforden.

Hoch, auf Felsen, wo der Aar  
Um beeiste Spitzen kreiset,  
Kämpfet in der Nacht der Föhren,  
Trauend seinen Stahlgewehren,  
Wild der Jäger mit dem Bären,  
Der ihn, wenn er fehlt, zerreiſet.  
Wölfe, nordische Hyänen  
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen  
Plöſſlich unter dem verirrtten Tritt;  
Schneegebirge rollen  
Donnernd über Schollen,  
Reißen den Schützen zum Abgrund mit!

Saget, Terta, muß ich hier  
Nicht für Hugo's Leben zagen?

T e r t a.

Männer leben, um zu wagen,  
Um zu lieben, leben wir;  
Und hier lieben wir die Stärke,  
Kund gethan durch blut'ge Werke  
In der Schlacht und auf der Weid'. —

(Scheuzend.)

Männlich gesinnter, nordischer Maid  
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;  
Denn — ihr ist ein Trost geblieben  
Aus der grauen N u n e n z e i t.  
Unsichtbare Schwestern schirmen  
Freundlich aus verfall'nen Thürmen

Des geliebten Jägers Haupt. —

'S kömmt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —

Elvire.

Oh! Ihr wißt nicht —

Terta (fortfahrend.)

Auszuweichen

Den Gefahren, mahnen ihn

Wohlbekannte Zauberzeichen,

Und an unheilvollen Tagen,

Wo's unheimlich ist zu jagen,

Läßt die Maid ihn nimmer zieh'n;

Denn sie hat aus Geistermunde

Von des Tages Unbill Kunde. —

(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreßt? — Was ist Euch? —

Elvire.

Ich —

Spottet, aber höret mich!

Sinnig saß ich da im Düstern,

Ausgeklungen waren meiner

Harfe Lieder, Grabgedanken

Zogen schwarz in mir vorüber;

Da — mit grellem Schwirren sprang

Unberührt die straffe Saite!

'S war ein Ton, wie wenn, vom Schusse

Schmerzlich in der Luft getroffen, j

Laut der stolze Adler kreischet —

Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen

Gleich dem Stöhnem  
Eines Sterbenden —

Terta (mit gutmüthiger Laune.)

Ihr kennet

Nicht der nord'schen Geister Weise.

Jenseits Eurer Porenäen

Mögen Bitterklänge wehen

Aus den unsichtbaren Höhen

Und den schauerlichen Tiefen,

Wo die Zukunft wird gewoben.

Anders spricht die Geisterwelt

Diesseits des beeisten Belt.

In des Schornsteins engen Lauf

Bläst der Wind mit vollen Backen.

Alle Thüren springen auf,

Alle Lichter löschen aus,

Schreyend fliegt der Storch vom Haus,

Und die Tragebalken knacken. —

Gulen, groß wie Adler, hacken

An die Fenster, schwarze Katzen

Sprühen Funken im Kamin,

Und ein Heer von Teufelsfräßen

Tanzt in Flammen blau und grün.

Hörtet Ihr, hart vor den Ohren,

Nicht den Uhu: »Hugo!« schreyen?

Mögt Ihr ohne Sorge seyn,

Hugo ist Euch unverloren.

Elvire.

Terta! — Doch du meinst es gut,

Willst durch Scherze mich zerstreu'n,  
Und besänftigen mein Blut.

Oh! wär's Ahndung nur allein!

F e r t a.

Was ist's noch?

E l v i r e.

Vergang'ne Schmerzen,

Aufgeregt im tiefsten Herzen. —

Auf der Jagd fiel mein Gemahl,

Karlos, meines Otto Vater.

F e r t a.

Fiel?

E l v i r e.

Er stürzte mit dem Kopf,

Und, im Fallen sich entladend,

Gab sein eigenes Geschoss

Ihm den Tod.

F e r t a.

O, dann verzeihe

Meiner Laune Uebermuth.

Warum blieb mir das verborgen?

E l v i r e.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,

Wenn man von dem Unfall redet.

Karlos war sein F r e u n d, war ihm

Seines Lebens Rettung schuldig.

Gläubiger und Schuldner liebten

Mehr als Brüder sich.

Ferta.

Du kanntest

Hugo schon bey Karlos Leben?

Elvire (betroffen.)

Nein — ja —

Ferta.

Wie? — Du lässest mir

Zwischen Ja und Nein die Wahl?

Hugo's Freund war dein Gemahl,

Also kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —

(Nachdem sie sich gezwungen, Ferta anzusehen.)

Schwester! Oh, dein reiner Sinn

Wird den Stab Elviren brechen;

Aber aus muß ich es sprechen,

Was der Quell ist meiner Qual.

Hugo — — Ja, ich kannt' ihn — ich

Liebt' ihn schon bey Karlos Leben.

(Sie wendet sich ab, Ferta tritt mit dem Ausdruck der Mißbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.)

Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,

Das im Abendwinde rauscht.

Gott hat Hugo mir gegeben,

Doch die Rache, dunkt mich, lauscht

Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,

Ob dem Haupt der Sünderinn,  
 Deren Herz in wildem Sinn  
 Dem Verhängniß vorgegriffen.  
 Ewig zittern muß Elvire,  
 Daß sie plötzlich den Gewinn,  
 Den sie nicht verdient, verliere.

J e r t a

(Kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie an-  
 blickend.)

Daß du deinen Frieden trübtest,  
 Nimm als Straf' in Demuth hin.  
 Es ist H u g o , den du liebtest;  
 Hugo's Schwester ist es nicht,  
 Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehen auseinander  
 nach den Fenstern. Das Klauschen des Windes,  
 schon früher hörbar, wird stärker und vernehml-  
 ichter durch die einige Secunden herrschende  
 Stille.)

E l v i r e (bekommen.)

Horch, der Wind erwacht am Strand,  
 Und die Nordsee donnert ferne.  
 Ausgelöscht sind alle Sterne,  
 Und vom finstern Himmelsbogen  
 Kommt der Schnee im Sturm geflogen.  
 Wirbelnd, wie der Wüste Sand,  
 Stäubt er wieder auf vom Boden,  
 Und, wie Erde birgt die Todten,  
 Deckt er das erstarrte Land,



Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —

Zerta! Zerta, lehre mich

Meine Angst um Hugo zügeln!

Zerta.

Ruhig! Es verlieret sich

Eine Schaar von Jagdgenossen,

Auf des Nordlands hohen Rössen,

In bekannten Wäldern nicht.

Wenn der Sterne Schein am Himmel

Wolken löschen, fällt das Licht,

Weich, in flockigem Gewimmel,

Nieder auf die dunkeln Wege

Durch das felsige Gehege.

Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt

Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetös, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster.)

Zerta! Hörst du nichts? — Mir ist

Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Zerta (tritt zu ihr.)

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre

Hörner schallen. — Horch! so rufen

Sich zerstreute Jäger an,  
Daß man heim zusammen kehre.  
(Freudig, das Fenster verlassend.)  
H u g o kommt!

J e r t a, (die am Fenster blieb.)  
Er ritt voran,  
Mein' ich; denn von Rosses Hufen  
Wird's im vordern Schloßhof laut.

E l v i r e.  
O, Gottlob! — Wie eine Braut  
Harr' ich seinem Gruß entgegen,  
War er gleich nur Stunden aus.

J e r t a (in das Seitenzimmer rufend.)  
Lieber Otto, Komm heraus!

O t t o (von innen.)  
Gleich.

J e r t a (noch in der Thür.)  
Geschwind! — Zusammenlegen  
Kannst du später deine Bilder.  
Komm, dein Vater und sein wilder,  
Schwarzer Däne kommen.

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

J e r t a.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',

Wirfst du das denn nie behalten?

Vater ist gestorben. Er

War nicht bürgerlich aus dem kalten

Land. — Herr Hugo Derindur

Ist der Mutter Gatte nur.

(ab.)

V i e r t e S c e n e.

Elvire. Terta.

Elvire, (welche im Begriff war, mit Otto zu gehen, kommt in den Vordergrund zurück.)

Terta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte  
Lähmen meiner Freude Flügel.

Terta.

Arme Schwester! Ich verstehe:  
Dieser Knab', voll Mild und Huld,  
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,  
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt.)

Peinlich ist mir seine Nähe,  
Und doch kann ich ihn nicht missen.  
Ich begehre daß er gehe,  
Und bedeck' ihn doch mit Küssen!

Was ist kinderlose Ehe?  
Hugo liebt ihn väterlich,  
Möchte gern im holden Knaben  
Einen Sohn gewonnen haben;  
Doch der Knabe liebt nur mich.  
Der Natur geheime Triebe  
Wenden ihn von fremder Liebe,  
Und ein unsichtbares Band  
Zieht ihn nach dem Vaterland.

Zwischen uns so steht er, wie  
Eine Mauer zwischen Flammen.  
Ueber Otto schlagen sie  
Hochauflödernd, wild zusammen!

(Tief seufzend.)

Aber — Eine wird es nie.

### F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto (fröhlich.)

Zerta! Mutter! Nicht Herr Hugo  
Ist im Schlosse eingeritten!  
Fremde sind es. Und sie tragen  
Zierlich unsres Landes Kleider,  
Reden spanisch. — Ach, die schönen,  
Langentbehrten Worte tönen  
Wunderlieblich in mein Ohr!  
Laß geschwind die Männer vor!

K o l b e r t.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,  
Den des spanischen Gesandten  
Diener hat zum Schloß geleitet,  
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen  
Derindur.

E l v i r e.

Sein Name?

K o l b e r t (nachinnend.)

Don —

Sie verzeih'n, die fremden Töne  
Fassen sich so schwer — ich will —

E l v i r e.

Bleibt! — Wer es auch möge seyn,  
Sagt, daß wir des Grafen harren,  
Und logirt die Fremden in  
Des Gebäudes besten Zimmern.  
And're sorgen für's Gefolge.

\* (Kolbert ab.)

O t t o.

Mutter, laß den span'schen Herrn  
M i c h begrüßen, nach der Sitte  
Seines Landes.

E l v i r e.

Geh, doch frage

Nicht ihn unbescheiden aus,  
Wer er sey.

Otto (froh und mit Stolz.)

Ein Spanier ist's!

Weiter brauch' ich nichts zu wissen.

(ab.)

### S e c h s t e S c e n e.

Elvire. Jerta.

Elvire (beunruhigt.)

Jerta, was bedeutét das?

Jerta,

(nachdem ihr Auge einige Secunden auf Elviren geruht.)

Ein Besuch aus einem Lande,  
Wo mein Bruder lang gelebt,  
Und sein Weib sich hergehohlet,  
Wird ihn weniger befremden,  
Als er Euch zu ängstigen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Brust  
Wie mit einem Stein beladen.

Jerta.

Ob und was zu fürchten ist,  
Kann allein Elvire wissen;  
Ich weiß Eins nur.

Elvire.

Ein's? und was?

Jerta.

Daß aus Spanien wenig Gutes

Noch für Hugo ist gekommen,  
Ob Ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Jerta.

Aufgewachsen hoch im Norden  
G'rad und stolz wie unsre Tannen,  
(Obwohl anderwärts geboren)  
Schien er früh schon auserkoren  
Zu der Zierde nord'scher Mannen.  
Offen, wie des Himmels Blau,  
Lag in seinem Aug' die Seele  
Fremdem Auge da zur Schau,  
Freundlich, fest und ohne Fehle.  
Männer priesen laut den Krieger,  
Stark, zu halten einen Thron;  
Jungfrau'n, ihm die Myrtenkron'  
Flechtend im verschwiegnen Busen,  
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire (begeistert.)

Ja, so war er anzuschauen,  
Fremd, ein neuer Gott der Musen,  
In des Ebro goldnen Auen.  
So — so gab er Lust für Ruh! —  
O, wie feurig führest du  
Die Vertheid'gung meiner Triebe —  
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Jerta.)

F e r t a (ernst.)

Ihr thut übel d'ran, denn wißt:  
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

E l v i r e (verwundert.)

Schwester!

F e r t a.

Hugo, sorg' ich, ist  
Nur der Abgott Eurer Sinnen.

(Innig.)

Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,  
Wie man droben liebt im Licht!

Daß zu Eurem Glück nichts fehle,  
Habt Ihr an Euch ihn gerissen;  
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,  
Und — ich fürcht', er ist es nicht.

E l v i r e.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!  
Liebt er mich, so muß er's seyn.

F e r t a.

(mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender  
Kopfbewegung.)

Singend zieht der weiße Schwan,  
In der Brust den tiefen Frieden,  
Wenn der Winter kommt, nach Süden,  
Durch der Lüfte freye Bahn;  
Und mit glänzenderm Gefieder  
Singend, wie er ist geschieden,  
Kehrt er aus der Fremde wieder.



Nicht so Hugo. — Fortgezogen  
Ist er auf dem Segelkahn,  
Durch das Reich der blauen Wogen,  
Heiter, wie der weiße Schwan,  
Kräftig, wie der junge Aar;  
Aber, was er scheidend war,  
Ist nicht wieder heimgekehrt,  
Zu dem väterlichen Herd.

Wie in Eurem Busen, rasen  
Stürme wilder Leidenschaft  
In dem seinigen, und blasen  
Aus die Fackel seiner Kraft.  
Seine fest verschloß'ne Brust  
Ben dem Drang' nach wilder Lust:  
Seine scheuen, düstern Blicke,  
Die, wenn sie in Eure seh'n,  
Gluth in Gluthen untergeh'n —  
Ach — sie zeugen nicht vom Glücke!  
Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle  
Tief im stets bewegten Blut.  
Kannst du es, wohl an, so fühle,  
Meine Seele, unsre Gluth!  
Oder — schweig, und laß gewähren,  
Laß sich Flamm' in Flamm' verzehren!

(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)

Was — was ist's?

Siebente Scene.

K o l b e r t. Die Vorigen.

K o l b e r t.

Der Both' ist wieder  
Da, den man hinausgesendet  
Auf den Weg zum großen Forste.

E l v i r e (froh.)

K o m m t der Graf?

K o l b e r t.

Er — wird vermißt.

E l v i r e (wankend vor Schreck.)

Gott!

F e r t a (bringend.)

Vermißt?

K o l b e r t.

Seit einer Stunde  
Rufen schon von allen Bergen  
Ihn die Jäger mit den Hörnern.  
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

F e r t a.

Ha, so zündet Fackeln an,  
Und hinaus, was in dem Schlosse  
Nur entbehret werden kann,  
Aus den Ställen alle Kasse,  
Eins mir selbst!

(Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet — ?

Zerta.

Ich

Handle lieber, wo ihr zittert. —

Feile Diener machen sich

Leicht die Arbeit, wenn man ihnen

Niemand vorseht, der sie zwingt,

Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Zerta.

Ihr seyd zu zart

Für ein Wetter solcher Art;

Mag ich selbst doch unverwahrt

Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause.)

Ich muß vergehen

In der Angst, eh' ich erfahre,

Ob das Schreckliche geschehen,

Was der Riß der Saite; —

(Man hört nahe, fröhliches Hörnergetöse.)

Ha!

Zerta! — Hört ihr die Fanfare

Vor dem Thor? durch Sturm und Wetter

Tönt das freudige Geschmetter

Es herauf: Der Graf ist nah!

Zerta (im Pelz heraustretend.)

Desto besser.

Achte Scene.

H o l m. Die Vorigen.

H o l m.

Gnäd'ge Frauen,

Ich soll höflich Euch vermelden,  
Daß ich heim bin, und der Herr.

E l v i r e.

Wo?

H o l m.

Er geht nach seinen Zimmern.

E l v i r e.

Nicht zu mir?

H o l m.

Er kann sich so,

Wie er ist, nicht sehen lassen,  
Voller Blut!

E l v i r e (bestürzt.)

Um Gotteswillen!

Hugo blutet?

H o l m.

Nein, 's ist S c h w e i ß

Eines Ebers, wie sie's nennen.

(Elvire geht beruhigt in den Vordergrund, Holm folgt  
ihr einige Schritte.)

Ja, das hätt' ich Euch gewünscht,

Daß ihr's hättet sehen können.

T e r t a

Was?

H O L M (zu Zerta gewandt.)

Den Herrn und diesen Keiler.

Unser Haro fand die Spur;  
 »'s ist noch zeitig,« sagt' er, nähmlich  
 Der Herr Graf — es war fünf Uhr —  
 Und so ging's in Gottes Nahmen,  
 Ohne Büchß' und ohne Horn,  
 Die der Herr schon abgegeben,  
 Waldwärts über Stock und Dorn.

Ungefähr nach einer Stunde  
 Kriegten wir den Burschen auf.  
 »Hussa!« rief der Herr. Die Hunde  
 Fielen wie die Löwen d'rauf:  
 Aber — rechts und links hin flogen  
 Sie gerissen in den Schnee.

Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße  
 D'rauf; der Rapp' stieg in die Höh' —  
 Ließ sich unsre Hunde eine  
 Warnung seyn, und mecht' nicht 'ran.  
 Also 'runter! — Auf der Stelle  
 Nahm ihn auch der Eber an.  
 (Evoire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theil-  
 nahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,  
 Und — daß Gott! schief ging der Fang.  
 Bliß! noch eins! da wurd' mir bang!

Aber eh' das Thier sich wieder  
 Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,  
 Selber wüthend, wie der Keiler,

Mit den Fäusten drüber her;  
 Riß ihn, wie er war, zu Boden —  
 Ich, nicht faul, sprang auf den Wank —  
 Und nun bohrt er mit dem Hänger  
 Und dem Messer, was du kannst,  
 Ihn so lang' in Brust und Kehle,  
 Bis er seinen letzten Schweiß  
 Vollends ausgeröchelt hatte.  
 Es war kalt, wir waren heiß.

Elvire, (die sich schauernd abgewandt.)

Welch ein gräßliches Vergnügen!

H o l m.

Nun, wir ließen ihn denn liegen;  
 Aber nun ist alles 'naus,  
 Und noch heute muß der Dicke  
 Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

T e r t a.

Sag' dem Grafen, daß er schicke,  
 Wenn er umgekleidet ist.

H o l m.

Wohl.

(ab.)

### Neunte Scene.

T e r t a. Elvire, (die, von der Erzählung angegriffen, sich an einem Stuhle hält.)

T e r t a.

Wie wird Euch? Eure Blicke  
 Sind verstört, was — ?

Elvire

Die Beschreibung!

War lebendig bis zum Schauen!

Gräulich!

Ferta.

Sicher Uebertreibung.

Wer den Strauch mit umgehauen,

Macht daraus gern einen Baum.

Elvire, (aus Phantasien aufseufzend.)

Oh! Er ist ein reißend Thier!

Ferta (befremdet.)

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Ferta.

Träumet Ihr?

Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum

Meiner ersten sel'gen Nacht

Wiedcrholt sich meiner Seele,

Hugo wähnt' ich zu umfassen,

Und — ein T i e g e r sah mich an,

Ich vermocht ihn nicht zu lassen,

Und — indem ich es erzähle,

Faßt es mich wie Fieberwahn —

Küßt' ihm Klau' und blut'gen Zahn,

Er —

(Sie hält von Vorstellungen überwältiget inne.)

F e r t a.

Erhitzten Blutes Bilder!

E l v i r e.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur;  
Sagt es selbst, wird Grindur  
Täglich Kühner nicht und wilder?

Schaudernd will er mich umfassen,  
Stürz' ich mich an seine Brust.  
'S ist ein T i e g e r, den du hassen,  
Oder für ihn glühen mußt!

Wenn er sanft sich an mich lehnet,  
Wenn er seufzet und sich sehnet,  
Wenn sein Auge Küsse heischet,  
Blick's oft furchtbar d'rinn empor.  
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,  
Und der Gatte meiner Wahl  
Kömmt mir wie ein Raubthier vor,  
Das mich liebt, und mich zerfleischt.

(Nach einer Pause feyerlich.)

Jungfrau! Mag Euch Gott behütthen  
Vor dem innerlichen Wüthen,  
Das mich von und zu ihm reißt!

(ab.)

F e r t a, (nachdem sie ihr nachgesehen.)  
Ist es diese Qual, die Liebena  
In den heißen Zonen heißt?

(Tief bew. gt.)

Oh! wär' Hugo heim geblieben!

~~~~~

Ende des ersten Actes.



---

Z w e y t e r A c t.

Hugo's Zimmer mit einer Flügelthür im Prospect.

---

E r s t e S c e n e.

Hugo in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend. Auf den Tischen tief herabgebrannte Kerzen; nach einigen Secunden tritt Ferta ein.

F e r t a.

Wilder, schweißbefleckter Jäger,  
Bist du endlich sichtbar wieder?

H u g o (ohne aufzustehen.)

Sichtbar, rein von jedem Mackel.

F e r t a.

Und ermattet, wie es scheint.

H u g o.

Ja — Gottlob! — — Der Leib allein  
Stört das Gleichgewicht der Seele,  
Lehrt sie scheuen und begehren.

Zu ermatten — darum jag' ich;  
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Jerta (auf das Herz deutend.)

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja — sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer  
Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte.)

Wer das erfände!

Jerta.

Was erfände?

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst.

Wie man gestern macht zu heut,  
Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.  
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause.)

Wo ist Elvire? Kommt

Sie nicht auch?

Jerta.

Sie ist — sie war,

Will ich sagen —

Hugo (einsachend.)

Willst du? Sieh,

War und ist — da hast du's wieder!  
Sonst und jetzt, und heut und gestern.  
Sonst war's anders. Froh entgegen

Flog sie mir, trat ich in's Haus;  
Setzt —?

T e r t a.

Groß Unrecht thust du ihr.  
Sie hat fürchterliche Angst  
Ausgestanden deinetwillen,  
Als du ausbliebst in die Nacht.

H u g o.

Warum säumt sie? Ich bin heim,  
Bangt ihr noch?

T e r t a.

Nein; doch erschüttert,  
Tief erschüttert hat die Mähr',  
Die uns Holm sogleich erzählte,  
Ihre weich geschaff'ne Seele.

H u g o (in Gedanken.)

Welche Mähr'?

T e r t a.

Wie dich der Eber  
Angegriffen, und du ihn  
Hast bezwungen und getödtet,  
Simson gleich, der mit den H ä n d e n  
Einen Löwen hat zerrissen.

H u g o (ist aufgestanden.)

'S ist ein Narr, der Holm — ein Schwächer!  
Es war nichts. Mein Ungeschick  
Zwang mich, etwas unsanft ihm  
Hinzuhelfen. 'S thut mir leid,

Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;  
Aber — für Elviren war  
Die Geschichte nicht.

Jerta.

So scheint's!

Einer Leiche gleich, die mit  
Offnen Augen ist gestorben,  
Sah sie d'rein, als Holm geendet;  
Hielt sich auf den Füßen kaum,  
Nannte dich — ein reißend Thier!  
Einen fürchterlichen Traum,  
In der Brautnacht ihr gesendet,  
Fing sie an, mir zu erzählen —

(Hugo wendet sich zum Abgehen.)

Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr.

Wenn ihr Herz sich von mir wendet,  
Muß ich's wieder mir vermählen;  
Nur den Fernen kann sie hassen.

Jerta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,  
Lieber, und vertraue mir,  
Deiner Jerta, die dich liebet,  
Was den Frieden Hugo's trübet?

Wechselseit'ge Gluth begegnet  
Sich in eurem trunk'nen Blick;  
Ihr besizet euch; das Band  
Ist von Priesterhand gesegnet —

H u g o (halb vor sich.)

Nicht von Gott!

T e r t a.

Der Herzen Bund

Wird ja Kinderlos nicht bleiben!  
Was, ich bitte dich, was kann  
So euch hin und wieder treiben,  
Wie zwey Schiffe eines Herrn,  
Die der Sturm im offenen Meere  
Trennt, und an einander schleudert?

H u g o.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie  
Sollten Nord und Süd sich küssen.  
P o l e sind es Eines Stabes,  
Ihre Axe trennet sie.

Hat die dunkle Macht des Triebes,  
Stark, den Stab zum Ring gebogen,  
Und den Pol zum Pol gezogen,  
Müssen sie sich mächtig fassen.  
Aber immer will der Ring,  
Wie gespannten Bogens Stahl,  
Wieder auf zum Stabe schnellen,  
Und was Eins ist, will sich lassen.

T e r t a.

Räthselhaftes aufzuhellen,  
Zu erklären solchen Streit,  
Will ein G l e i c h n i ß nicht genügen.

H u g o.

Mehr vermag ich nicht zu geben.  
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —  
Bin ich mir; denn Pol und Pol  
Sinen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,  
Bin ich hier und dort nicht heim.  
Fremde Wurzel diesem Boden,  
Fremder Wipfel jener Luft;  
Tief am Stam vom Nord erkältet,  
Hoch im Laub vom Süd entflammt,  
Bin' ich in mir Gluth und Fluth —  
Erd' und Himmel — (Gepreßt.) Gott und Teufel.

T e r t a.

Wunderlich verworr'ne Träume!  
Sahst du gleich das Licht der Welt  
Unter Spaniens heißer Zone,  
Waren unsere Aeltern doch  
Beyd' aus Nordland's Heldenstämmen.

H u g o (übereilt.)

Deine, ja; doch meine nicht.

T e r t a (verwundert.)

Wie?

H u g o

(stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht  
wollte, dann ruhig.)

Es ist kein Grund vorhanden,  
Daß ich länger dir verschweige,

Was dein Vater mir enthüllte,  
Als er, in der Schlacht verwundet,  
Hinter'm sieggekrönten Heere,  
Nach drey hoffnungslosen Tagen  
Sanft verschied in meinen Armen.

T e r t a.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

H u g o.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

T e r t a

(sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel)

Oh! ich Uermste! —

(Plötzlich springt sie wieder auf.)

Gott! — warum —?

H u g o.

Was ergreift dich?

T e r t a (mit Mühe gefaßt,)

Nichts. — Erzähle!

H u g o.

Edwin, Graf von Derindur,  
Dein erlauchter Vater, war  
Seines Stammes letzter Sprosse.  
All' sein Gut war lehenbar,  
Wurd' verdient mit Lanz' und Rosse,  
Und die zögernde Natur  
Schien den Erben zu versagen,  
Fähig, Land zu Lehn zu tragen.

Endlich beut sich Hoffnung dar;  
 Doch der zarten Gräfin Schwäche  
 Läßt besorgen, daß die Frucht  
 Das erkrankte Bäumchen breche.  
 Nerzte, früh um Hülf' ersucht,  
 Weisen sie mit Mund und Feder  
 In die Pyrenäenbäder,  
 In die Luft der wärmern Zone.

Eine Dame, fern verwandt  
 Einem keiserlichen Throne,  
 (So wird unsrer dort genannt)  
 Konnte sich in jenen Tagen  
 In ein anders glaubend Land  
 Nicht mit ihrem Namen wagen.  
 Ein katholisch = deutsches Haus  
 Half ihr gern mit seinem aus.  
 Darum ward der deutsche Name,  
 Hugo, auch dem Sohn gegeben,  
 Dessen sie genas im Süden.

Das mit Müh' geborg'ne Leben  
 Wie des Knaben, so der Dame,  
 Ließ die Heimkehr lang nicht zu.  
 Edwin, für des Reiches Ruh  
 Kämpfend, gab ihm spät den Frieden  
 Mit dem stolzen Feind in Osten,  
 Und so ging's in's dritte Jahr,  
 Ob' es ihm beschieden war,  
 Seiner Freude Kelch zu kosten.

Hanna, deine Mutter, glühte,



Ihm das Kind, das freundlich blühte,  
In den Vaterarm zu legen:  
Ander's stand's im Gottes Buch,  
Und sie mußte seinen Segen  
Legen in ein Leichentuch.

T e r t a (tief gerührt.)

Arme, a r m e Mutter!

H u g o.

Eine

Reich're nahm sich ihrer an.  
Daß nur sie, nicht Edwin weine,  
Ward ein felt'nes Werk gethan.  
Eine Freundin, dort erworben,  
Von kastilischem Geschlecht,  
(Ihren Namen nie zu nennen,  
Hatte Hanna ihr geschworen)  
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,  
Der Verzweifelnden zu eigen.

T e r t a.

Ist das möglich? Eine Mutter?

H u g o (finster.)

M e i n e Mutter hat's gethan.  
I ch bin der verschenkte Knabe  
Aus kastilischem Geschlecht,  
Das ich nicht zu nennen weiß.

T e r t a.

Das ich nimmer kennen möchte,  
Weil es solche Mutter hatte.

H u g o.

Lang getäuscht ward Hanna's Gatte,  
 Und ich galt ihm für den Sohn,  
 Bis ihm Terta ward geboren.  
 Da verrieth sich Hanna. Er  
 Wollte, daß der Rahme mir  
 Bliebe, den sie mir gegeben;  
 Doch zu stolz, zu hintergehen,  
 Zeigt er, als sie heimgegangen,  
 Es dem Lehuherrn an. Die Antwort  
 War ein königlich Diplom,  
 Eigenhändig und geheim  
 Ausgefertigt, dieses Inhalts:

»Das Geschlecht der Derindur,  
 »Unsres Thrones feste Säule,  
 »Soll besteh'n, ob die Natur  
 »Auch damit zu Ende eile.  
 »Wem der Letzte diesen Brief  
 »Übergab, als er entschlief,  
 »Sonder Anseh'n Mann's noch Weibes,  
 »Ist belieh'n auf ew'ge Zeiten  
 »Mit des Stammes Land und Leuten,  
 »Sammt den Erben seines Leibes.«

Mit der Schrift, die, nah' am Grab',  
 Mir Graf Edwin übergab,  
 Tauscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo Niemand mir verwandte,  
 Zog das Band  
 Der allmächtigen Natur

Mich zum Land  
Goldner Flur,  
Das in dunklen, früh empfangnen Bildern,  
Winkend durch den Nebeltag  
Vor mir lag,  
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Um den Ältern nachzuspüren,  
Zog ich hin, und fand Elviren,  
Die es spät erst mir gelang,  
Nach dem Norden heimzuführen,  
Und die nun derselbe Drang  
Wieder abwärts treibt nach Süden.

Jerta (in rührendem Schmerz.)

Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

H u g o.

Jerta! Was bewegt dich so?

J e r t a.

N a h m e n l o s e r! Kannst du fragen?  
Denk' an unsre Kinderzeit,  
Und wie wir herangewachsen,  
Nachbarblüthen Eines Stieles!

Alle Ranken meines Herzens  
Schlangen sich an deines an,  
Heilig hatt' ein schöner Wahn  
Meine Zärtlichkeit gesprochen —

(In sanftem Weinen übergehend.)

Nun sein Siegel ist gebrochen,  
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

H u g o.

Ferta! Mädchen! — Fasse dich,  
Und vergiß, was Hugo sprach!  
Lieb' ihn ferner! Brüderlich  
Wird er ewig an dir hängen.

F e r t a,

(nach langsamer verneinender Kopfbewegung.)

Nein, das Traumbild ist zergangen,  
Und entfesselt die Natur.  
Nie mehr darf ich dich umfassen,  
Denn du bist kein Derindur.  
Zwischen Lieben und Verlangen  
Ist die Scheidewand gefallen! —  
Flieh'n aus meiner Väter Hallen,  
Wo dein Schweigen mich getäuschet,  
Muß ich, wenn dein Weib es heischet.

(Ab.)

## Zweyte Scene.

H u g o

(allein, nachdem er ihr lang nachgesehen.)

Ja! Sie ist ein Engel! — So  
Stand sie vormahls mir zur Seite,  
Daß sie mich zum Himmel leite.

Da ich von ihr bin geschieden,  
War's gescheh'n um meinen Frieden;  
Hugo wird nicht wieder froh!

(Er versinkt in Gedanken.)

D r i t t e S c e n e.

H u g o. O t t o.

O t t o.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

H u g o (scherzend.)

Ja, Don Otto! Wie du siehest.

O t t o.

Spottest du des deutschen Nahmen,  
Den der span'sche Knabe führt?  
Du hast recht. Auch mir gefällt  
Er nicht sonderlich. Ich möchte  
Karlos, wie mein Vater, heißen!

Seine Mutter, sagt Elvire,  
Wollte, daß ich Otto hieße.

Otto? — Nun, 's ist nicht zu ändern;

Hugo lautet übler noch.

Aber Eines könntest du

Mir zum Troste wohl erlauben.

H u g o.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

O t t o.

Laß mich wieder Kleider tragen,

Wie man sie am Ebro trägt.

H u g o.

Nein, mein Kind, daß ist gefährlich,

Hier ist's kalt; auch würde man

Nur des fremden Pusses lachen.

in 50 in

Otto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Otto.

Der gekommen

Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.

Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Otto.

Nun, siehst du, Niemand lachet

Über diesen alten Mann,

Und doch trägt er seines Landes

Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelst

Meinem Vater d'rinn —

Hugo.

Er ist

Spanier?

Otto.

Oy, ja wohl!

Hugo (dringend.)

Wie heißt er?

Otto.

Ihn zu fragen, hat die Mutter

Streng verbothen; unbefragt

Aber hat er mir gesagt,

Daß er sey aus unsrem Land,

Und der Mutter anverwandt.

Alles kennt er in Tortosa,  
Und beschrieben hat er mir  
Meine Tante, Donna Rosa,  
Wie sie leibt und lebt, und (lächelnd) schmält.  
Sicher wird er dir gefallen.

H u g o (vor sich.)

Schwerlich — hm! Warum just heut?  
Dieser Tag ist nicht der beste,  
Einen Spanier zu empfangen.

O t t o.

Er ist gut, und trägt Verlangen  
Dich zu sehen. Soll er kommen?

H u g o.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen  
Von Elviren —

### Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire.

(tritt im heftigsten Affect ein, sie kann kaum sprechen.)

H u g o ! —

(Sie tritt nah an ihn, und sagt mit gellendem Tone :)

Jerta!

H u g o.

Was soll dieser Blick bedeuten,  
Und der schneidend = laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,  
Wenn ich Terta's Namen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Daß ich's wäre!

Oh, Elvire! — So betrogen —  
So zerrissen dieses Herz!

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.

Schlangen, von der Furie Scheitel,  
Winden sich um ihre Brust;  
Daß uns, bis sie ist genesen.

(Otto geht ab.)

Elvire.

(aufstehend aus dem Sessel, indem sie sich geworfen hat.)

Darum mußttest du zurück  
Nach dem frosterstarrten Norden,  
Weil du eine Blume wußtest,  
Dir erblühend unter'm Schnee?

Darum ward ich weggelockt  
Von dem heimathlichen Herde,  
Von der Gottgeweihten Erde,  
Wo die Jungfrau man verehrt,  
Daß du hier die Jungfrau lieben,  
Und die Gattin opfern könntest?



Darum nannte diese Schwester  
Heute sich mit frecher Stirne  
Meine Nebenbuhlerin —

H u g o (stark.)

Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es  
Seine Schale nicht zerfresse!  
Doch auf mich nur, nicht auf diese  
Meine Seraphseele.

Elvire.

Nein?

Oh, vertheid'ge sie, ich stehe!  
Sie und dich vertheid'ge!  
Oder — kannst du's nicht, gestehe!  
Nur Gewißheit gib mir, daß ich  
Lebe, oder untergehe!

H u g o.

Soll ich Heiliges vertreten  
Gegen schmählichen Verdacht?  
Wie die Engel Menschen lieben,  
Ist ihr Herz mir zugewandt;  
Und wie du zur Jungfrau behest,  
Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,  
Ich will dich besitzen! — Mein,  
Keines Engels sollst du seyn!  
Gottes selbst nicht!

H u g o.

Rasende!

Läst're! Läst're seine Donner  
Nieder nur auf unser Haupt!

Wie du sagst, so, fürcht' ich, ist es:  
Als ich dich begann zu lieben,  
Hab' der Höl' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —  
(Nach einer Pause.)

Als sie heut dich beschrieb,  
Wie du stolz, gleich Nordens Tannen,  
Eine Zierde seiner Mannen,  
Aufgewachsen neben ihr;  
Wie sie mir den Krieger mahlte,  
Mächtig, einen Thron zu bauen,  
Und den Sieger zarten Frauen  
Heiß ersehnt in stiller Brust —  
Warum strahlte  
Da von Lust  
Ihr Gesicht?  
Warum hehlte  
Sie der Freundin  
Mondenslang,  
Daß das Band des Blutes fehlte?

H u g o.

Ungerechte! Weil ich es  
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd.)

Wie? Sie wußte nicht —? Und du?

H u g o.

Nicht zu stören ihre Ruh,  
Barg ich es der Alternlosen,  
Daß sie keinen Bruder habe.

Als ich's ausgesprochen, weinte  
Sie um das zerriss'ne Band,  
Das uns selig sonst vereinte.  
Zwischen uns die Scheidewand,  
Die gesunkne, neu zu bauen,  
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

E l v i r e.

Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich ließ  
Sie nicht enden; wüthend stieß  
Ich sie weg von meiner Brust,  
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

H u g o.

Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,  
Warum sagte sie es jetzt?

E l v i r e (mit Rückkehr.)

H u g o!

H u g o.

Folge deinem Blut,  
Das, gekocht am Strahl' in Süden,  
Nur im M o r d e findet Frieden,  
Wenn es Eifersucht bewegt.  
Misch' ihr G i f t! Ich weiß, du hast  
Stets davon nach eurer Sitte.

M i c h durchstoß in der Umarmung,  
Mit dem Stahle, den du trägst.

Und, wahrhaft mich zu besitzen,  
Saug' das Blut mir aus der Brust,  
Daß es, wie die Milch der Mutter,  
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire (sagend.)

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Zerta?

Hugo.

Sicherlich!

Sie, sich keiner Schuld bewußt,  
Darf die Stirne frey erheben,  
Und verachten den Verdacht.  
Wir — nun ja wir haben Macht,  
Unserer Treue nicht zu trauen,  
Wenn wir — (Halb vor sich.) wenn wir rückwärts,  
schauen.

Elvire (erschüttert.)

Hugo! — Woran mahnst du mich!

Karlos Gattinn liebte dich;

Darum quält die Eifersucht

Furienartig nun die deine.

Hugo (dumpf.)

Heut! — ja, ja! — Heut ist verflucht.

Elvire (ängstlich.)

Heut? — Was meinst du?

H u g o.

Was ich meine

Ist's der Tag nicht wo er sich  
Hat erschossen — ?

E l v i r e (sich verhüllend.)

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das  
Theater wird düster.)

H u g o.

Weißt du noch? In der Capelle —  
Wie wir da uns heimlich sprachen  
Auf den Särgen deiner Väter?  
Und — wie am Begräbnistage,  
Jenen Lust und außen Klage,  
Wir —

E l v i r e.

Halt ein, du tödtest mich!

H u g o.

(nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geister-  
sucht.)

Wenn er käme — käm' in dieser  
Bösen Stunde, wo die Liebe —  
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,  
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —  
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!

Wenn er stieg aus deiner Ahnen  
Grust uns daran jetzt zu mahnen —  
Jetzt — —

Elvire (schaudernd.)

Entsetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft. Hugo und Elvire fahren tief erschreckt zusammen.)

Beide.

Ha!

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valeros tritt ein. Otto an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo.

(Der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und einige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)

Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen.)

Wie? — (zu Otto.) Du irrst im Zimmer, Kleiner, Ist das —?

Elvire (ihn in's Auge fassend.)

Don Valeros!

Hugo.

Wer?

Elvire.

Karlos Vater!

Valeros.

Ihr erkennt mich?

Elvire.

Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet und dem Knaben,  
Der nicht mehr zu halten war,  
Als ich einmahl mich entdeckt'.

Wenn ich, ungemeldet kommend,  
Wie ein Geist Euch hab erschreckt;  
Bieth' ich Euch die Hand, zum Bürgen,  
Daß ich lebe.

(Eloire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.)

Tochter! (Zu Hugo.) Ihr

Seht mich heut zum ersten Mahle.  
Daß mir's zukommt, Eure Dame  
»Tochter« zu begrüßen, mag  
Sie und dieser Brief bewähren,  
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,

(der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden.)

O, fürwahr, Ihr braucht der Zeugen  
Nicht — die Ähnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich.)

Sie ist alles — alles was  
Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, Ihr seyd der Erbe  
Seiner beyden schönsten Güter:  
Seiner Witwe Gatte, seines  
Sohnes Vater! Beyder Liebe

Ist Eu'r Eigenthum geworden.

Ich — hab' Niemand. — — Mögt ihr's tadeln,  
Daß der Arme mit dem Reichen  
Solches Erbe kommt zu theilen?

H u g o (gibt ihm die Hand.)

Seyd willkommen, Ritter!

E l v i r e.

Euch

Konnten wir uns nicht vermuthen.

H u g o.

Wenn mir recht ist, war't Ihr ja  
In Westindien Gouverneur?

V a l e r o s.

Vor neun Jahren zog ich hin,  
Mir das goldne Bließ zu hohlen,  
Das den Spanier ewig lockt,  
Ich errang's; doch minder glücklich,  
Als der Argonauten Führer,  
Der ein Weib fand über Meer,  
Hab' ich meines dort begraben.

Glücklich einen Sohn zu haben,  
Der, geehrt im Mutterland',  
Trost und Ruh mir konnte geben,  
Ward die Bitte fortgesandt,  
Mich des Amts zu überheben.  
Die Gewährung kam; dabey  
Lag die Nachricht, Karlos sey —

(Sehr weich.)

Gingegangen in das Leben.



(Nach einer Pause der Erholung.)

Günstig - lichte Lüfte dehnten  
 Weit des Schiffes Flügel aus,  
 Und das leicht bewegte Haus  
 Trug die Pilger, die sich sehnten,  
 Nach der Heimath, frohlich fort.  
 »Land!« erscholl's; an straffen Tauern  
 Klimmten sie empor vom Bord,  
 Spaniens Küste zu beschauen,  
 Die im sonnenhellen Tag  
 Auf der See, wie Nebel lag. —

Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen  
 Faßte mich, als ich den blauen  
 Nebel sich gestalten sah.  
 Bilder, dunkel und doch nah,  
 Hingen drohend um mich her,  
 Bang und schwer  
 Trat ich auf der Heimath Boden.  
 Weinen wollt' ich um den Todten;  
 Aber keine Thräne rollte,  
 Und, wie vor mir selbst entsetzt,  
 Stand ich vor Tortosa's Thoren.

Nicht, als hätt' ich ihn verloren —  
 Nein, mir war, als ob ich jetzt,  
 Jetzt erst ihn verlieren sollte.

(Sugo wankt und hält sich an einem Stuhl.)

Fahrt euch etwas, Graf? Ihr seyd  
Blag!

H u g o (sich erhebend.)  
Ein Schwindel. — Uebelkeit  
Von der Anstrengung der Jagd.

E l v i r e (besorgt.)

Lieber Hugo!

H u g o.

Wie gesagt,  
Nichts. — Nichts, was Euch dürfste stören.  
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!  
Es ist vorüber.

V a l e r o s.

Nein, fürwahr!  
Wenn Ihr krank seid, möcht' ich Euch,  
Was zurück ist, nicht erzählen.

E l v i r e.

Soll uns dunkles Ahnden quälen? —  
Redet!

V a l e r o s (zu ihr tretend.)

Sah ihr Karlos Leich'  
Auf der Bahre?

E l v i r e.

Nein; ich war  
Außer Stand —

V a l e r o s.

Im Sarge?

E l v i r e.

Nein.

O t t o.

Ich — ich habe sie geseh'n!

Schwarz behangen war der Saal,  
 Aber hell vom Kerzenschein,  
 Und im Bette, lang und schmal,  
 Lag der Vater, bleich, doch schön  
 Wie ein weißes Marmorbild —  
 Sichtbar nur bis an die Brust,  
 Die der Sammetmantel deckte  
 Mit dem Calatravasterne. —

(Mit Thränen in den Augen.)

Viele, aus der Näh' und Ferne,  
 Kamen, weinten sehr und küßten  
 Ihn des Mantels goldnen Saum!  
 Denn den Sammet aufzuheben,  
 Und die Hände zu berühren,  
 War verbothen, weil man ihn  
 Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehen  
 In dem lang verschloss'nen Sarg,  
 Der das graufende verbarg!

Ist es — ist es nicht geschehen — ?  
 Einerley! Für mich ist's da,  
 Was mein inn'res Auge sah,  
 Als der Deckel war gehoben,  
 Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängstiget.)

Was? — ich bitt' Euch Vater, was?

Valeros.

(Keine Kraft zusammen nehmend zu der Schilderung.)  
 Eine Hand auf seiner Wunde,

Und den rechten Arm gespannt,  
Niederwärts, die Faust geballt,  
Und der Augen hohe Bogen  
Wie im Zorn herabgezogen,  
Schien der stumme Mund zu sagen:  
»Räche mich! ich bin — erschlagen!  
Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!  
Hugo.

(bleich, mit wankenden Knien, am Stuhl sich haltend,  
und mit starren Blicken.)

Ja, das war' entsetzlich!

Otto (zu Valeros.)

Höre,

Schweig davon! Herr Hugo ist  
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung rasch.)

Schweig du selbst! — du bist

Kindisch! — Weiter, weiter nur!

Gute Ahndung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,

Fand man ihn im Walde. — So,

(Das bezeugten seine Diener,

Die mich in die Gruft geleitet)

So die Hand, den Arm, die Miene —

Nirgends weiter eine Wunde,

Als der Kugel Weg' durch's Herz!

Und die Hand wie angewachsen

Auf der Wunde, und die Faust

Nicht zu öffnen, und der Arm  
Nicht zu beugen an der Leiche!

Vor mir, in mir ging es auf,  
Wie ein Nordlicht, das den Wald  
Blutigroth und matt beleuchtet.  
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen  
Und ein Drängen nach der Gegend,  
Die des Nordlichts Graus gebiert.  
So durch Frankreich zog's mit mir,  
Und durch Deutschland, über'n Belt,  
Bis zu Euren Eisgebirgen.

Rachsucht nicht — nicht die Begier,  
Seinen Mörder zu erwürgen,  
Ist es, was mich durch die Welt  
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;  
Nein, es graut mir, ihn zu finden,  
Und doch lechzt mein Geist nach Licht.  
Wie das Aug des halb nur Blinden  
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,  
Oder ihm entgegen ziehe,  
Steht sein nie geseh'nes Bild  
Wechselnd vor mir, mild und wild,  
Und — (zu Hugo tend.) erklärt mir, Derindur  
Diesen Zwiespalt der Natur!  
Bald möcht' ich in Blut sein Leben  
Schwinden seh'n, bald (sanft fast weich.) ihm ver-  
geben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig.)  
Mir wird schlimmer — ich —  
(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto.)

Mein Kind

Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hin sehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nah an die Thüre, als Otto mit dem Licht neben ihm ist stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreyend.)

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung.)

Was ist? —

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend.)

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend.)

Hülfe! Hülfe! Hülfe!



Ende des zweyten Actes.

## D r i t t e r A c t.

Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildeleyen spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Acts erwähnten drey Landschaften auszeichnen.

---

### E r s t e S c e n e.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'sche Saal ;  
Links und rechts die span'schen Zimmer,  
Gräfinn Jerta nennt sie immer  
So, und theuer sind sie ihr.  
Ihre Mutter ist einmahl  
Lang in unserm Land gewesen ;  
Diese hat mit vieler Müh'  
Die Tapeten ausgelesen,

Und die Bilder, die du siehst,  
Mahlen lassen. — (zeigend.) Das da ist  
Talavera.

Valeros, (nachdem er es angesehen.)  
In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde.)  
Das hier ist der Mont perdu.  
Schau' ein Berg von solcher Höh',  
Daß nie oben schmilzt der Schnee,  
Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Ist dir auch bekannt,  
Daß er ist der Diamant  
In der Pyrenäenkette,  
Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd.)

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!  
Als ob ich gelernt nicht hätte,  
Daß Europa ist ein Weib:  
Andre Länder sind der Leib,  
Und wir Spanier das Gesicht.  
Darum seh'n wir stolz hernieder  
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Kastilianer spricht  
Aus dem Knaben schon,



Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür  
Alle, die mein Alter haben,  
Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl.)

Unter unserm Sonnenlicht  
Reifen früher alle Gaben.

(Zu einem dritten Gemälde tretend.)

Diesen Ort hier kennst du nicht!  
Es ist eine kleine Stadt,  
Die Gesundheitswasser hat,  
Liegt in Frankreich. Dort auch war  
Jerta's Mutter.

Baleros.

Sonderbar!

'S ist Barège!

Otto.

Kennst du sie?

Sie gefällt mir nicht so, wie  
Talavera.

Baleros (bekommen.)

O, mir auch nicht!

(Vor sich.)

Muß ich hier mit neuem Schmerz  
In die finst're Thalschlucht schauen,  
Wo der Aberglaube zum  
Unnatürlichsten Beginnen  
Eine edle Seele trieb?

Jene Prophezeung und

Dieser schreckliche Verdacht! —  
Eins, Gott sey gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfällst in Traurigkeit  
In dem schön verzierten Saale?  
Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung auffahrend.  
Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren  
Ließ er diesen Flügel öffnen;  
In den Zimmern sollst du wohnen,  
Und in diesem Saal will er  
Diesen Abend mit dir seyn,  
Und mit Terta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich — Aber sagt' ich dir's  
Nicht: du solltest schweigen — ihm  
Nicht von meinem Vater sprechen?  
Das verträgt er einmahl nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiß

Wohl warum?

Valeros (angelegentlich.)

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,  
Wo der Graf sein Leben  
Hätte d'rum gegeben,  
Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren  
Gute Freunde, seit fünf Jahren,  
Wo der Graf in unserm Land  
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte  
Ihn so lieb beynah' wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;  
Denn er wagte ja sein Leben  
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Galeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun hör' mir an:

'S war ein Stiergefecht, ein kleines,  
Wo das Thier bloß wird gehekt.  
Oh' das Spiel noch angegangen,  
Stieg der Vater vom Balkon  
Mit verschied'nen fremden Damen,  
Welche dieß und jenes wollten  
In der Nähe seh'n, hinab  
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,  
Schlecht verriegelt, auf die Thür  
Von dem Stall.

»Der Stier, der Stier!«

Schrie's dort und hier!

Die Damen all'

Entfloh'n geschwind,

Und warfen, furchtsam, wie sie sind,

Am Zwinger vorn,

Die Thür' in's Schloß.

»Die Hunde los!«

Wurd' nun geschrien,

Doch nicht gethan.

Das Unthier schoß,

Gesenkt das Horn,

Auf Karlos an:

Warf nieder ihn,  
Und schrecklich dringt :  
»Er ist verloren !«  
In uns're Ohren.

Auf einmahl springt,  
Schnell wie der Blitz,  
Vom hohen Sitz  
Hinab der Graf —

Valeros (einfallend.)

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen,  
Und fällt verwegen  
Zur Seite den wüthenden Ochsen an.  
Der wandte sich,  
Und er kam d'ran;  
Allein der Stich,  
Den er gleich Anfangs ihm gegeben,  
War eingedrungen bis auf's Leben;  
Und wie ihn eben  
Der Stier durchbohren will,  
Da stürzt er mit Gebrüll  
Zu seinen Füßen nieder!  
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,  
Und von »Bravo!« schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du's selbst — ?

Otto.

Ich war dabei

Valeros (vor sich.)

Ja, das löscht den Argwohn aus,  
Und ich athme wieder frey  
In dem ahnungsvollen Haus.

(zu Otto.)

Habe Dank für die Beschreibung  
Solcher spanisch edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,  
Hätte dieser auch gethan.  
Sieh, und dennoch konnten solche  
Freunde sich entzweyen —

Valeros.

Was?

Gammelt der böse Funke wieder? —  
Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.

Als der Vater stürzte, war es  
Drey, vier Tage, daß sie sich  
Zürnend nicht gesehen hatten.  
Das nun eben quält den Grafen,  
Daß sein Freund hat sterben müssen,  
Oh' sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich.)

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,  
Selber einer Leiche ähnlich,

Auf des Vaters Leiche hin,  
»Karlos, bist du unversöhnlich?  
Jammert' er, und küßte ihn,  
Und umarmte weinend mich,  
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich) Oh, gewöhnlich  
Weinen Muechelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,  
Wenn man von dem Unfall spricht,  
Der, so sehr er's schien zu lieben,  
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich.)

Seltsam! Wie mit ungewissem  
Kriegsglück theilen Lieb' und Haß  
Meines Busens engen Raum  
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.

Nun will ich Euch Zerta senden,  
Die sich sehnet, dich zu seh'n.

(Ab.)

Zweyte Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst.)

Nochmahls send willkommen, Ritter,  
In der nordisch finstern Burg.

Ihre freundlichsten Gemächer  
Sind Euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser  
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte  
Ohne Wandel; das Gesicht  
Trägt des Augenblickes Farbe,  
Wis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte Eures bald die feine  
Ändern! — Ihr empfangt mich nicht  
Wie den Vater Eures Freundes.

Hugo (rasch.)

Weil Ihr so nicht send gekommen. —

(Ruhiger.)

Warum rißt Ihr Wunden auf,  
Die so tief und schmerzlich sind,  
(Die Hand auf der Brust.)

Hier wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bey beyden war  
Ich sie tiefer nicht vermuthend,  
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr

Habt zum mindesten gesehen,  
Daß empfindlicher sie sind;



Denn was Ihr erzählen konntet,  
Hatten wir nicht Kraft zu hören.

(Valeros sieht ihn prüfend an, er fährt fort.)

Ihr seyd Vater, und Ihr weint,  
Weil Ihr einen Sohn verloren?  
Ich verlor mich selbst in ihm!  
Zauberisch hat dieser Mensch  
Mich verdoppelt und getheilt,  
Mich beseligt, und zerrissen,  
Wie im Leben, so im Tode!

Valeros (zweifelnd mit Befremdung.)

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittermann  
Reitet in den Hexenwald,  
Und vergißt das Kreuz zu schlagen.  
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,  
Von der nähmlichen Gestalt,  
Mit demselben Helm und Kragen.  
Und der Christ sicht mit dem Heiden,  
Und der Helm entstürzet beyden,  
Und mit Grauen  
Sieht bey Zauberblihes Licht,  
Jeder Kämpfer sein Gesicht  
Aus der fremden Rüstung schauen.  
Dennoch, als der Blitz verschwunden,  
Treibt der Nacht  
Blinde Nacht,  
Jeden wieder,

In die Glieder  
Seines Feindes tiefe Wunden,  
Die er selbst fühlt, einzuhaueu.

So auch, seit mein irrer Fuß  
Ist in Karlos Haus geschritten,  
Bin ich mit mir selbst zerfallen  
In zwey feindlich fremde Wesen,  
Die sich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel sind mir Eure Reden;  
Doch ihr maht im Räthselspiele  
Biemlich, was ich selber fühle.  
Wechselnd bald, und bald zugleich  
Sint es und entzieht mich Euch.

Hugo.

So mit Euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo (nach einigem Stillschweigen, schwer.)  
Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,  
Deutet, daß Ihr's nicht verdienet.

Hugo (habe aufzusehen.)

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,  
Muß ich Eure Gattinn hassen.

Hugo (aufgeschreckt.)

Wie? — Was meint Ihr?

Valeros.

Offen, Graf:

Einß von Euch, so muß ich glauben,  
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt Ihr; nun so glaubt's von mir;  
Denn an mir könnt Ihr ihn rächen  
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,  
Die in Spanien ich vernommen.  
Alle nennen Euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt.)

Ja, wir waren's! Nehmt das Wort  
Nicht, wie es die Mode gibt.

Von geheimnißvoller Nacht  
Zu einander hingezogen  
Ginte unser Leben sich,  
Wie zwey Ströme sich begegnen.  
Einzeln schlängeln sich die Brüder,  
Kaum den Rahn zu tragen mächtig,  
Schüchtern durch der Berge Lücken;  
Doch vereinigt rauschen sie,  
Reicher jeder durch den andern,  
Hochgeehrt durch's offne Land,  
Und mit schwerer Schiffe Last  
Spielen leicht die stolzen Wogen.

(Er schweigt. Ein Seufzer zeigt das Erwachen schmerzlicher Erinnerungen.)

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Vergleichnen;  
War't ihr zu beneiden. — Wie  
Sinten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Ältern, ohne Brüder,  
Keiner Seele blutsverwandt,  
Nahm mich Talavera, wo  
So viel edle Spanier leben,  
Gastlich auf in seinen Mauern.

Karlos, damahls dort noch heimisch,  
Bis der König ihm befahl,  
In Tortosa zu befehlen,  
Verat mich kennen, seine Wohnung  
Wird mein väterliches Haus,  
Und mir ist, als hätten diese  
Zimmer mich als Kind umgeben,  
Diese ernstern Ahnenbilder  
Von der Wand mich angeseh'n,  
Und Gesichter, diesen ähnlich,  
Und dem Euren und dem seinen,  
Meine Wiege schon umstanden.  
Eine Heimath, die ich suchte,  
War gefunden, Karl war mein,  
Mein Kind war sein Sohn — Elvire  
War mir werth, wie eine Schwester —  
(Schmerzlich.)  
Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen.)

Edler Mann!

Nein, wer so geliebt, der konnte  
So nicht fallen!

H u g o (aufgeschreckt.)

Wie, nicht?

W a l e r o s.

Laßt

Mich nicht sagen, was ich mich  
Je gedacht zu haben schäme.  
Was Ihr meinem Sohn gewesen,  
Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

H u g o, (ihn starr ansehend.)

Euch? — Doch ja, Ihr könnt es wagen,  
Denn Ihr habt kein schönes Weib.

W a l e r o s (entsetzt zurücktretend.)

Hugo!

H u g o (rasch und gepreßt.)

Richtet nicht! Ihr seyd  
Mensch, besteht aus Geist und Leib,  
Und gehört dem Himmel heut,  
Und der Hölle morgen an.

(Freyer und gefaster.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,  
Die dem Scheitel naht im Süden,  
Um der Unschuld goldnen Frieden,  
Den der Sinne Wahn zerrissen,  
Und zwey unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt Ihr nun den Ritterkemann,  
Der in Zauberwaldes Nacht  
Ewig mit sich selber kämpfet?

Habt Ihr Mitleid mit dem Armen,  
Der den Freund liebt, und zugleich  
Für des Freundes Gattinn glühet?

Habt Ihr Sinn für meine Qualen,  
Wenn ich Karlos Witwe küsse,  
Und mir wilde Phantasien  
Seinen unverföhnten Schatten  
Auf die leeren Wände mahlen?

Valeros.

Graf! bin ich in vollem Lichte?  
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung.)

Alles, was  
Mein zu freyer Schaltung ist  
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause.)

Nein sind sel'ge Geister nur.  
Ich beklag' Euch, Derindur,  
Nicht' Euch Gott, wie ich Euch richte.

Hugo (halb vor sich.)

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen!

Hugo (rasch.)

Freundlich, Ritter, mit Elyren!  
Sie ist schuldlos.



Dritte Scene.

Elvire. Terta. Die Vorigen.

Valeros (nach stummer Begrüßung mit Terta zu Hugo.)

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markirten Seufzer.)  
Ja und — nein.

Elvire (lebhaft.)

Ja!

Terta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! Euch eint ein heilig Band,  
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,  
Und du mußt ihn Bruder nennen,  
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Terta.

Eine Schwester, lieb' ich Euch,  
Seine Gattinn, ob Ihr gleich  
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weicht mich ein  
In den edelmüth'gen Zwist!  
Wenn das Gräfinn Terta ist,  
Ist der Graf ihr Bruder.

Terta.

Nein.

Er trägt meines Stammes Nahmen  
Durch des Königs Gnade.

H u g o.

S o

Ist es, Ritter, mir zur Pein.  
Menschen schenken, nicht der Himmel  
Jerta's Ältern mich als Kind.

B a l e r o s (gespannt.)

Schenkten Euch? — Ihr kanntet Eure  
Ältern?

H u g o.

Nein.

B a l e r o s (zu Jerta rasch und angelegentlich.)

War Eure Mutter

Eine Deutsche?

J e r t a.

Nein.

E l v i r e.

Ihr nehmt

Großen Antheil an der Sache.

B a l e r o s.

Eine ähnliche Geschichte —

Eine plötzliche Vermuthung,

Unterstützt durch diese Landschaft —

Es ist nichts.

H u g o.

Es könnte doch —

Theilt uns die Geschichte mit.

B a l e r o s.

Es ist unmöglich, daß —

H u g o.

Ich bitte!



Diese Landschaft, sagt Ihr? Just  
Hier, in diesem kleinen Orte,  
In Barèges Thale, schwindet  
Meines Ursprungs dunkle Spur,  
Der ich mühsam nachgegangen.  
Wenn Ihr's für unmöglich haltet,  
Daß mich's aufklärt, was Ihr wißt,  
Überzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe.)

Ungern mag ich einer Mutter,  
Unnatürliche Verirrung  
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen  
Könnt Ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,

Um zufrieden Euch zu stellen:  
Eines Edelmannes Gattinn,  
Laura, wunderbarlich erzogen,  
Jedem Aberglauben treu,  
Den als Kind sie eingesogen,  
Liebte bis zur Schwärmeren  
Ihren erstgeborenen Sohn.

Hugo.

War sie eine Spanierinn?

Valeros.

Von Kastilischem Geblüte.

H u g o.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

V a l e r o s.

Ihren Sohn am Arm, und eine  
Zweyte Niederkunft erwartend,  
Stößt sie einst, bey Talavera  
Sich ergehend, auf ein Weib  
Von zigeunerhaftem Wesen,  
Wie sie häufig dort vom Stehlen  
Oder Betteln, und darneben  
Vom Prophetenhandwerk leben.  
Laura weigert Ihr die Gabe,  
Die sie unbescheiden heischt,  
Und die Hoherzürnte kreischt:

»Tagelang wirst du dich quälen,

»Eh' du quitt wirst deiner Last.

»Ist, was du gebierst, ein Knabe,

»Würgt er den, den du schon hast;

»Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,

»Und du fährst in Sünden hin!«

E l v i r e.

Eine grauenvolle Warnung!

V a l e r o s.

Dafür, leider, nahm es Laura,  
Was alltägliches Beginnen  
Ist bey jenen Bettlerinnen.

Eines Knaben ward sie ledig  
Unter Tage langer Pein,  
Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,

Ist ihr nun der Zukunft Stimme.  
 Als der Kleine — (Otto hieß er,  
 Weil den Namen seine Pathe,  
 Eine deutsche Gräfinn, wählte);  
 Als er kaum im Stande war,  
 Auf den Füßen sich zu halten,  
 Zitterte die Mutter schon,  
 Ohn' es jemand kund zu geben,  
 Für des Erstlings theures Leben.

(Von nun an rascher und wärmer.)

Ich war auswärts mit dem Heere.  
 Laura geht mit jener Gräfinn  
 In die Bäder von Barège,  
 Und im stark besuchten Orte  
 Nehmen beyde Eine Wohnung.

Dieser Deutschen Kind, ein Knabe,  
 Ungefähr von Otto's Alter,  
 Stirbt, als eben seine Mutter  
 Im Begriff ist abzureisen  
 In Ihr fernes Vaterland.  
 Laura, vorzubeugen dem  
 Schauderhaften Unglück, das  
 Die Zigeunerinn geweißsagt,  
 Wenigstens es zu entfernen,  
 Tritt — so weit kann Aberglaube  
 Schwache Seelen irre führen —  
 Tritt ihr Kind der Fremden ab,  
 Die für immer von ihr scheidet,  
 Und — (im fremden Ort war's leicht,

Die Vertauschung zu verbergen)  
Mir — mir lügt sie Otto's Tod  
Bis zum Rand des eig'nen Grabes!

Verta.  
Guch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend.)

Ah! — Ihr sehet,

Wie Valeros hat gelernt,  
Von der Wahrheit abzubrechen.

(Mit einem Seufzer schwerzlicher Erinnerung.)

Laura war mein Weib!

Hugo,

(der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich  
zusammen.)

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?

Donna Laura, Karlos Mutter,  
Diese engelgleiche Seele,  
Konnte das?

Valeros (wie vorhin.)

Ja!

Elvire.

Darum also

Drang sie drauf, daß unser Knabe  
Otto heiße? — Einen Engel  
Dieses Namens wollte sie  
Für den Sohn, der so geheißet?

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen

Ist ein N a h m' oft viel. Wer weiß?  
Daß ihr nun ein Otto ward,  
Gab vielleicht ihr neue Stärke,  
Bis zum Tod mir zu verhehlen,  
Daß sie eines andern sich  
Unnatürlich einst entäußert,  
Und — um nie von ihm zu hören,  
Nie die Schenkung zu bereuen —  
Seiner neuen Mutter Briefe  
Ungelesen stets verbrannt,  
Bis sie keinen mehr erhielt.  
So kam ich um einen Sohn,  
Und mein Karl um einen Bruder!

H u g o (sehr unruhig.)

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

F e r t a.

Graf, was ist Euch?

E l v i r e (zu ihm eilend.)

Hugo! was —?

H u g o.

Forsche nicht, du stehst am Rand  
Einer fürchterlichen Tiefe.

V a l e r o s.

Fürchtet Ihr, mein Sohn zu seyn?

H u g o (die Unruhe bekämpfend.)

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich!

Jene Dame, die den Knaben  
Mitgenommen, k a n n t e t Ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun  
Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —

Sie war todt, seit Jahren; doch —  
Sonderbar genug — man wußte  
Nichts im Haus von einem Knaben,  
Nichts von ihrem Aufenthalt  
In den spanischen Provinzen  
Und den Pyrenäenbädern.  
Auch ein Bildniß, das man mir  
Als das ihrige gewiesen,  
Hatte wenig Ähnlichkeit —

Hugo (vor sich hin starrend.)

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Ferta (lebhaft.)

Ja, es kann: in Spanien führte,  
Wie Graf Hugo wissen will,  
Meine Mutter eines deutschen  
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie

Einer Freundin wohl den wahren  
Jahrelang verhehlt?

T e r t a.

Sie war

Protestantinn, und verwandt  
Einem protestant'schen Throne.

V a l e r o s.

Ah, dann frehlich war's gefährlich,  
Als sie dort war, ihn zu nennen.

T e r t a.

Nun? und ihre Briefe las  
Laura nicht, wie Ihr versichert?

V a l e r o s.

Nein.

T e r t a (freudig rasch.)

'S ist möglich! (Su Hugo.) Wißt Ihr, Graf,  
Wie sich Hanna dort genannt?

H u g o (kämpfend.)

Nein!

T e r t a.

Nicht?

V a l e r o s.

Hanna? Eurer Mutter

Vornahm'?

T e r t a.

Ja. Ob sie auch diesen  
Dort geändert, weiß ich nicht.

V a l e r o s (bewegt.)

Gott! Wär's möglich? Anna nannte  
Meines Weibes Freundinn sich!

Anna, Gräfinn —

H u g o (in höchster Angst einfallend.)

Nein, nein, nein!

Kennt den Namen nicht, nur jetzt —  
Jetzt nicht!

(Alle sehen ihn erstaut an.)

Oh, es wär' entsetzlich!

F e r t a.

Nichts kann hier der Nam' erklären,

Da Graf Hugo den nicht kennt,

Welchen Hanna angenommen. —

Euer Auge, Herr, entscheide!

(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie,  
und deutet hinein.)

Schaut in dieses Cabinet:

Das ist meiner Mutter Bild.

V a l e r o s.

Gott im Himmel! (Im Hineineilen rufend.) Gräfinn  
S a l m!

(Ferta folgt ihm.)

H u g o.

Oh! so decket mich Ihr Hügel!

Berge, stürzet über mich!

E l v i r e.

Hugo? Was, um Gotteswillen?

V a l e r o s.

(mit Ferta schnell wieder heraus, entzückt.)

Ja, sie ist es! — Derindur!

Du bist Otto! Bist mein Sohn!

(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorge-  
strecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)



F e r t a.

Faßt Euch, Graf! die Sach' ist klar.

H u g o (dumpf.)

Klar! o ja! die Höl' ist offen,  
Und ihr falber Widerschein  
Leuchtet in die Nacht hinein,  
Daß die Wege sichtbar werden,  
Die der Teufel geht auf Erden.

W a l e r o s.

Derindur! Ich steh' betroffen  
Vor Euch!

E l v i r e.

Mensch! Was weißt du noch?

H u g o.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —  
Solches Wissen zu bewahren,  
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

F e r t a.

Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

H u g o.

Durch Zigeunermund und Traum,  
Droht die Hölle mit Gefahren,  
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;  
Und das Licht verlöscht im Haupt,  
Eure Sinne sind verwirrt,  
Unvernünftiges geschieht,  
Und das Ungeheure wird  
Wirklich, eben weil Ihr's fliehet. —

(Feyerlich.)

Mutter! Einen Theil der Schuld  
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (abwendend.)

Jesús!

Hugo.

Fleh zu seiner Huld!

Valeros (ebenfalls mit Abndung.)

Otto!

Hugo.

Gain! müßt Ihr sagen;  
Karlos fiel von meiner Hand.

(Valeros wankt und fällt in seinen Sessel. Jerta tritt entsetzt zurück.)

Elvire,

(wendet sich ab, die Hände gefaltet und verwendet vor der Stirn, schreyt sie, an ihren Traum denkend.)

Lieger!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Jerta (eilt zu ihr.)

Gott! sie stirbt!

Hugo (langsam zu Valeros tretend, mitleidig.)

Ihr sucht

Einen Sohn, den ihr verloren,

Eh' er Euch noch hat gekannt?

Weh dem Auge, das ihn fand,

Und — nicht weinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf.)

Verflucht

Sey der Tag, der dich geboren,

Und die Kräfte, die dich zeugten,

Und die Brüste, die dich säugten,  
Ungeheuer! das der Nord  
Auserzogen hat zum Nord,  
Und gereift des Südens Gluth —

(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Jerta (noch mit Elviren beschäftigt.)

Oh! daß ich den Gräu'l enthüllte!

H u g o.

Das, und das allein, ist gut!

Seht, was ich — und ich nur, wußte,  
Und mit Angst bewahren mußte,

Daß die traurige Geschichte

Fremdes Glück nicht mit vernichte,

War ein scheinend Feuer, füllte

Meine immer bange Brust,

Wie ein fest verschloß'nes Haus,

Mit Gefahr und Unruh aus.

Gluth und Gluth war wechselnd Meister,

Und des Lebens scheue Geister

Rangen zwischen Qual und Lust;

Und die Brust, wo Flamme wühlen,

Will in Lust und Qual sich fühlen,

Und der Herr, gleich seinen Räden,

Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —

(Nach einem freyen Athemzuge.)

Nun ist's gut! die Flamme brach

Mit dem Worte, das ich sprach,

An das Tageslicht heraus. —

Nun ist's Friede! Ausgebrannt,

Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire

(hat in Ferta's Armen sich aufgerichtet.)

Ferta! — Warum laßt Ihr mich  
Loß nicht von des Lebens Band?

(Vor sich hinstarrend.)

Karlos blutbefleckter Schatten  
Zeigt die Wunde mit der Hand,  
Und die Faust droht meinem Gatten —  
(An Ferta's Halse sich verbergend.)

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!

Dunkler Vorgefühle Droh'n  
War das Sehnen und das Grauen,  
Den von Angesicht zu schauen,  
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wähnt' ich zu retten,  
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.  
Karlos, glühend, ein Verbrechen,  
Das ich nicht beging, zu rächen,  
Dachte gegen mich auf Mord.

(Auf Elviren deutend.)

Diese sandt' ein warnend Wort  
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war

Meine Angst nur vor Gefahr!  
Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!

Ihn zu sühnen, zog ich aus —

Spottend lud er mich, mit Schmaus  
Seiner Hochzeit Jahresfeier  
Nächstens bey ihm zu begehen! —

Kennt Ihr Eifersucht? — Ihr Feuer  
Trieb mich in den Wald hinaus!  
Und am Baum sah ich ihn stehen  
Neben dem beschäumten Roß,  
Und dem Wild, das er erlegte,  
Und das zuckend noch sich regte —

Und das tödtliche Geschöß  
War in meiner Hand, sein Leben  
In der Kugel Macht gegeben!  
Einen Finger durst' ich rühren,  
Um — Elviren heimzuführen. —

(Mit metalloser Stimme.)

Seht! — da blitzt' es auf vom Schloß,  
Und das Bley flog aus dem Rohr,  
Und — ein Schrey schlug an mein Ohr —  
(Er hält erschöpft inne.)

Terta (mit Schauder und Mitleid ringend.)

Oh! der Hölle Macht ist groß,  
Und an Einer Fieber Webung  
Hangt die Wonne wie der Graus!  
(Flehend.)

Gattinn! — Vater! — Sprecht Vergebung  
Über den Gefall'nen aus!

Elvire (erreicht, aber ohne Hugo anzusehen.)  
In der wahren Kirche Schooß

Wird der Sünder sündenlos —  
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von diesem Gedanken.)  
Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,  
Wirf dich auf des Altars Schwelle,  
Und empfang' in Petri Dom  
Ablass von geweihter Hand.

Terta (ernstwarnend, halblaut zu Hugo.)  
Hugo! du bist Protestant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg.)  
Gott!

Terta (fortfahrend.)

Halt fest an deinem Glauben!  
Schöder Abfall könnte dir  
Deines Gottes Ablass rauben.

Hugo.

Ich bin Christ! und Mensch! und hier  
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort  
Mich nicht rein vom Brudermord.

(Mit trübem Ernst.)

Aber — einen andern Dom  
Weiß ich, einen stolzern Bau,  
Als Sanct Petri Haus zu Rom.  
Der steht allen Sündern offen,  
Die auf Gottes Gnade hoffen,  
Was auch immer sey ihr Glaube.

Hoch im Bogen, saphirblau,  
Wölbt die Kuppel prächtig sich,  
Und in ihrer weiten Haube

Seht Ihr, wenn Ihr kommt im Dunkeln,  
 Bilder in Brillanten funkeln.  
 Fünf von ihnen schau'n auf mich  
 Wie mein eignes Leben nieder:  
 Denn ein Stier ist's und zwey Brüder,  
 Und ein Weib, der Schönheit Kron',  
 Und ein Schüz und Scorpion.

In der Frühe Strahl erblicken  
 Die bedeutungsvollen Zeichen,  
 Und ein Opferaltar baut  
 Auf sich in der weiten Halle,  
 Und die fromme Menge schaut  
 Bey der Grabeslieder Schalle  
 Nach dem Opfer wartend hin  
 Auf den Altar — —

(Er hält einen Augenblick inne.)

Kennt ihr ihn?

Thoren nennen ihn — Schaffot.  
 (Alle erschrecken sichtbar, er endet nun rasch und fest.)  
 Dort ist, oder nirgends, Heil —  
 Dort versühnt das Henkerbeil  
 Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach.)

Hugo!

Valeros (folgt ihr.)

Otto!

Terta (folgt langsamer.)

Derindur!

Valeros (schon unter der Thür.)  
Willst du meinen Namen schänden?  
(Ab.)

Gerta.  
(geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit  
Thränen im Auge.)  
Unglücksel'ger! — Wunder nur  
Können deinen Unstern wenden!  
(Mit Entschluß.)  
Aber — so darfst du nicht enden.  
(Ab während dem Fallen de. Vorhanges)

---

Ende des dritten Actes.



## V i e r t e r A c t.

Der Saal des ersten Actes völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eilf zeigt.

### E r s t e S c e n e.

T e r t a schreibt. K o l b e r t steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eilf schlagen.

T e r t a (ohne sich zu unterbrechen.)

Ist der Graf zur Ruh'?

K o l b e r t.

Noch nicht;

Doch verließ der gnäd'ge Herr  
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

T e r t a.

Ihr war't bey ihm?

K o l b e r t.

Ja.

T e r t a.

Er hat

Nicht mit Euch gesprochen?

R o l b e r t.

Nein;

Mit sich selbst scheint er zu reden,  
Oder — wenn ich's sagen darf —  
Mit dem Bild, das vor ihm steht,  
Und das ich noch nie gesehen.

T e r t a (scheinbar gleichgültig.)

Kümmert Euch nicht um den Inhalt  
Seiner Selbstgespräche; er  
Ist nicht wohl.

R o l b e r t.

So muß ich glauben.

T e r t a.

Seine Ohnmacht von vorhin  
Hat ihn heftig angegriffen;  
Dazu kommt —

(Sie sieht Robert an.)

Ihr waret stets

Unſ'res Hauſes treuer Diener,  
Euch mag ich's wohl ſagen: Er  
Hält ſich für die Urfach' eines  
Unfall's, der den Freund' getödtet,  
Deſſen Bild Ihr habt geſehen.

R o l b e r t (lebhafter als vorhin.)

So etwas war ich vermuthend,

Dem —

F e r t a (unterbricht ihn eben so.)

So müßt Ihr alles deuten,  
Was Ihr etwa hört und seht. —  
Domestiken, die den Schlüssel  
Nicht zu seinem Zustand haben,  
Taugen, bis er ruhig ist,  
Nicht um ihn. — Verstehet Ihr mich?

K o l b e r t.

Niemand naht ihm, außer mir.

F e r t a (den Brief faltend.)

Recht! und nun besorgt, daß gleich  
Angespannt ein Schlitten werde.

K o l b e r t.

Wohl.

F e r t a.

Den Secretär bedeutet,  
Daß auf meinem Zimmer er  
Seinen Auftrag wird empfangen.  
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,  
Auf der Stelle abzureisen  
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!  
(Kolbert geht ab.)

## Z w e y t e S c e n e.

F e r t a (allein, sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief.)

Ihn den Mächten zu entringen,  
Die aus Unheil Unheil schmieden,

Laß der Schwachen es gelingen!  
Laß, Allmächtiger, hiernieden  
Zerta Hugo's Engel seyn!

D r i t t e S c e n e.

Zerta. Elvire (im Schleyer, mit Rosenkranz  
und Crucifix.)

Zerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?  
War't Ihr bey der kalten Nacht  
In der fernnen Schloßcapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle  
Lag ich lang' — Umsonst! Hier ist  
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,  
Kein geweihtes Haupt, der Sünden  
Die Bequälte zu entbinden!

Zerta.

Gott ist überall.

Elvire (in schwärmerischer Bewegung.)

Du bist

Rein vor ihm, wie frischer Schnee:  
Deine Heimath ist die Höh',  
Und der Strahl von ihrem Lichte  
Ruht auf deinem Angesichte!

(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Be-  
thenden nieder.)

Jungfrau, laß zu deinen Füßen

Die geheime Schuld mich büßen,  
Höre mein Bekenntniß an!

F e r t a.

Gräfinn! Gott, Ihr fallt in Wahn!  
Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That  
Ist die Cure nicht.

E l v i r e.

Sie ist's!

Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

F e r t a (mit Bestürzung.)

Wie?

E l v i r e.

Weil ich sie wissend mußte  
Nach der schrecklichen Vollendung.  
Sinnenwahn band meinen Sinn;  
In freywilliger Verblendung  
Gab ich mich dem Mörder hin,  
Und die Ahndung, die nicht Raum  
Fand im sündlichen Gemütthe,  
Fiel mich an im blut'gen Traum.

F e r t a.

Ihr seyd sinnreich, Euch zu quälen.  
So nicht richtet Gottes Huld,  
Wie Ihr selber Euch verdammt.

E l v i r e.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,  
Mein ist mehr, als sein die Schuld.

(Mit sich kämpfend.)

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —  
Ich — — —

(Gerta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an, und  
will sie verlassen.)

Du gehst? — O Gerta, bleib!

Laß das unglücksel'ge Weib  
Der Verzeihung nicht zum Raube.

G e r t a.

Laßt mich, Gräfinn, eh' ich Euch  
Der Verzeihung würdig glaube.

E l v i r e.

Nein! So wahr das Himmelreich  
Sich der Reue nicht verschließt,  
Mitleid wirst du mir nicht weigern.

Karlos Vater — ich verklage  
Ungern ihn — auch er hat Schuld.  
Ich bin fürstlichen Geblütes,  
Aber früh ward ich verwaist;  
Er, hoffärtigen Gemüthes,  
Kastilianer, wie du weißt,  
Ward für Karl; im Flügelkleide  
Ward ich seines Sohnes Braut.  
Drey Jahr d'rauf ward ich getraut.  
Kinder waren wir noch beyde,  
Kinder an Gemüth und Geist.  
Ich ward Mutter — ohne Liebe —  
Hugo kommt — der Schleyer reißt,  
Der mir barg, was ich entbehrte,  
Das Verboth der Pflicht vermehrte  
Die Gewalt der süßen Triebe —

Oh, was hab' ich nicht gerungen,  
Und in brünstigem Gebeth  
Oft der Jungfrau Knie umschlungen?  
Sie verwarf mich; denn zu spät  
Floh ich zu ihr —

(Sie saßt Jerta, die mit wachsender Theilnahme sich  
ihr genähert, bey der Hand.)

Jerta, du

Hast ihn auch geliebt, du weißt,  
Daß er mörderisch die Ruh'  
Aus des Weibes Busen reißt.

Jerta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt.)

Das nicht weiß ich; doch ich fühle,  
Unglücksel'ge, deinen Schmerz.

Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert.)

Gott!

Jerta.

Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung.)

Das Herz

Weichet blutend dem Gewissen.

Seine That sprengt meine Ketten,

Nie will ich ihn wiederseh'n!

Jerta.

Wohl! So, hoff ich, ihn zu retten.

Elvire (ängstlich.)

Ketten? — Gott, was ist gescheh'n?

Ist Gefahr?

T e r t a.

Du fragst? Wie könnt' er  
Leben, unversöhnt mit sich?

E l v i r e.

Oh, wie sühnt man solche That?

T e r t a.

Thaten heben, wie sie stürzen.  
Großes muß er unternehmen,  
Sich am eig'nen stolzen Werke  
Aufzurichten von dem Falle.

E l v i r e (gespannt.)

Was?

T e r t a.

Ein mächt'ger Feind besitzt,  
Von der Ostsee Fluth beschützt,  
Seines Lehnherrn ferne Staaten;  
Eine Flotte liegt im Hafen,  
Und der König sucht ein Schwert,  
Stark, ein Räubervolk zu strafen,  
Das sein Eigenthum verheert.  
Dorthin, auf das Feld der Thaten,  
Muß Graf Hugo —

E l v i r e.

Ah! Wie kann — ?

T e r t a.

Hat er nicht als tapftrer Mann  
Unter Edwin, meinem Vater,  
Sich der Krone schon bewährt?  
An den Herzog, meinem Ohm,



Geht dieß Schreiben heut noch ab,  
Daß er in des Grafen Namen  
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Billigt Hugo denn — ?

Terta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er suchet?  
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire (erschrocken.)

Gott im Himmel! — Nein, er darf  
Nicht von meiner Seite.

Terta.

Wie?

Nie wollt Ihr ihn wiederseh'n,  
Sagt Ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? ich war  
Sinnlos, wenn ich das gesagt.  
Daß ich sollte — sollte, was ich  
Nicht vermag zu wollen, das  
Ist die Schraube, die mich foltert.

Geh, Entsetzliche! du willst,  
Weil er dir nicht kann gehören,  
Ihm den Untergang bereiten.

Terta (mit Seelengröße.)

Untergang? der Stern am Pol,  
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,  
Geht nur unter mit der Welt:  
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.

Ewig nah' dem innern Sinne,  
 Wie das überirdische  
 Ideal in Künstlers Busen,  
 Theilt er nicht das Loos des Stoffes,  
 Der begehret werden kann,  
 Und besessen, und zerstört.  
 Nur der Flecken im Gemählde,  
 Stets sich vor das Auge drängend,  
 Stört die Lust der Phantasie.  
 Darum lasset Hugo zieh'n,  
 Daß sein Schwert den Feind verderbe;  
 Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit.)  
 Magst du, Stolze! schon dem Himmel  
 Hier auf Erden angehören,  
 Ewig Wesen sondern können  
 Von den irdischen Gestalten,  
 Und das Leben von dem Ruhm!  
 Ich vermag nicht, so zu trennen,  
 Was ich liebe, nicht zu spalten.  
 Ganz, wie meine Arm' ihn halten,  
 Ist der Graf mein Eigenthum;  
 Terta wird nicht d'rüber schalten!

Terta.

Er entscheide! Seine Tritte  
 Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich.)

Ist er's?

Terta (der Thür näher.)

Ja.

Elvire.

So muß ich flieh'n.

Ferta.

Flieh'n? Nicht lassen wollt Ihr ihn  
Und nicht seh'n!

Elvire (heftig.)

Ich will ihn hier,

(Auf ihre Kleidung deutend.)

Will nicht so ihn wiedersehen,  
Nicht vor Zeugen — will vor dir,  
Kalte Richterinn, nicht stehen!

(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt  
durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem An-  
blick.)

Ha!

(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Ferta.

Ich lass' allein Euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

(Ab.)

### Vierte Scene.

Ferta. Hugo (blaß und entsetzt.)

Hugo.

Laß sie gehen!

Alles Leben flieht den Mord.

(Als Ferta ihr folgen will, herrisch.)

Laß sie, sag' ich! — Diese ist

Mir gewiß genug — der Hölle  
 Abgekauft mit Bruderblut —  
 Solchen Handel hält der Teufel.

T e r t a.

Hugo! Gott, wie war't Ihr's mächtig,  
 Solches an Euch selbst zu thun?

H u g o.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet  
 Über ihm verborgner Rath,  
 Und er muß, wie dieser schaltet,  
 Thun? Das nennst du eine That?  
 Oh ich bitt' dich, laß das ruh'n!  
 Alles, alles hängt zuletzt  
 Am Real, den meine Mutter  
 Einer Bettlerin verweigert?

T e r t a.

Gott vergeb' ihr, was an Euch  
 Sie unmütterlich bezangen.

H u g o.

Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;  
 Daß die dein' es nicht verschwiegen —  
 Das hat aus dem stillen Norden  
 Mich zum Land der Gluth getrieben,  
 Wo sie rase n, wenn sie lieben,  
 Und im Wahnsinn Brüder morden.

(Vor sich hin.)

Wenn die That noch ist Gedanke,  
 Ist sie nicht. Ist sie gescheh'n,  
 Tief im Dunkel, unbelauscht;

Ist sie auch nicht, wenn die Brust  
Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Zerta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!  
Weil der Mensch Gedankenfünden  
Zu verschweigen hat die Macht,  
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,  
Während, in des Busens Nacht  
Könn' er das Gescheh'ne binden,  
Wie er band, was er gedacht.  
Und so trägt du das Verbrechen,  
Das du aufgeladen hast —  
Aber schwerer jeden Schritt,  
Immer schwerer wird die Last,  
Bis des Trägers Knie brechen,  
Und er stürzt und reißet mit  
In den Abgrund Weib und Vater!

(Tief aus dem Schmerz heraus.)

Oh!

Zerta (halb vor sich, erschüttert.)

Das lähmt den Muth des Arztes.

H u g o.

Arzt! — Die Krankheit weiß von keinem  
Arzt! — Auswendig kann der Mensch  
Alles lernen, was er will,  
Mosis Bücher, die Propheten,  
Und die ganze heil'ge Schrift;  
Aber was er weiß, vergessen,  
Wär' es Eine Sylbe nur,

Das ist nicht in seiner Macht,  
Und kein Arzt kann das Gedächtniß  
Reinigen von seinem Aussatz.

T e r t a.

In der Hand des Kranken liegt,  
Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.  
Les't!

H u g o (nimmt den Brief.)

Was ist — ?

(Er liest, von Terta beobachtet; seine Schmerzer-schlaff-  
ten Züge werden lebendig, die Augen bekommen  
Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer

Lehrt dich, was dem Geyer frommet?

Ja, das ist's, das macht gesund.

Habe Dank, du milder Arzt,

Der mit Feuer heilt und Schwert!

(Mit flammendem Blick.)

Blut will Blut!

T e r t a (erschüttert von ihm weg.)

O Gott!

H u g o.

Ein Mensch —

Wär's ein B r u d e r, feig erschossen

Aus dem fernhin treffenden

Rohre — das ist nichts, zu viel

Für die Ruh; zu wenig für

Das Bedürfniß einer Hölle,

Die davon ist angeglommen.

(Mit steigendem Affect.)

Mit der Menschheit will ich rechten,  
Blutig, daß ich Mensch geboren,  
Und gefallen bin, wie Mensch!

Nicht auf Einzelne, auf Völker  
Schleud're mein Geschosß den Tod,

Reiße ihre Massen nieder,  
Und auf Felder blutig roth,

Sä' es die zerstückten Glieder!

Vor den Mauern fester Städte

Pflanze sich das Brandgeräthe;

Werfe, ob der Fromme bethe,

Feuer in sein friedlich Haus!

Prasselnd schlägt die Flamme aus,

Straßen stehen in Gluth und Grauz,

Und die Bomben, im Zerspringen,

Tödten, die da Hülfe bringen.

Ueber Leichen, aufgethürmt,

Wird der letzte Wall erstürmt,

Und die Thore geh'n in Trümmer,

Und die losgelass'ne Schar,

Aufgereizt zu blinder Wuth

Durch der Kameraden Blut,

Stürzt jubelnd in's Gewimmer;

Läßt am Altar Weiber bluten,

Schleudert bey dem blonden Haar

Zarte Kinder in die Gluthen —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger

Hat gebändigt seine Tieger;

Wenn der Tod den Jammer hat  
 Still gemacht,  
 Und die Nacht  
 Enthüllt die verheerte Stadt,  
 Werden Lampen angezündet,  
 Und »Herr Gott dich loben wir!«  
 Weint aus halb verbranntem Tempel!

J e r t a (von Schauer durchdrungen.)

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's  
 Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten  
 Sollt Ihr menschlich Brüder retten.  
 Ob des Todes Pfeil Euch träfe;  
 Und der Lorber um die Schläfe  
 Soll das Cainzeichen decken,  
 Das auf Eurer Stirne glüht!

H u g o.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth  
 Ist nicht böß; die Phantasie  
 Labt nur spielend sich am Schrecken.

Ich begreife, was du meinst:  
 Sterben soll ich, außerm Lande  
 Fern begraben meine Schande —

J e r t a (weinend an ihm.)

Oh! mein Bruder!

H u g o (weich.)

Sieh, du weinst.

Glaubst du, daß ich sterben scheue?

Tod ist leichter als die Neue!  
 Selig sind die Todten!



T e r t a

W e i b e !

Lebe, H u g o , deinem Weibe,  
 Und dem Knaben ohne Vater,  
 Und dem Vater ohne Sohn!  
 Aber, Mann, ersinne nur  
 Eine Arbeit, ein Bestreben,  
 Das Elviren Muth kann geben,  
 Liebend dir im Arm zu liegen,  
 Und dem Ritter Kraft zu siegen,  
 Ueber seinen Schmerz und dich  
 Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

H u g o .

Nun das alles findet sich,  
 Wenn wir kurze Zeit uns trennen,  
 Spanier sind sie, stolzen Herzens,  
 In Elvirens Adern rollt  
 Fürstenblut, nach Ordenssternen  
 Steht des Kastilianers Sinn.  
 Hab' ich jener einen Gatten,  
 Diesem einen Sohn erschlagen;  
 Bin ich Mann, Ersatz zu leisten  
 Beyden, wenn auf meinem Haupt  
 Eine Fürst enkrone pranget.

T e r t a (bestürzt.)

Derindur!

H u g o (entschlossen.)

Sie soll! bey Gott!

Schick' das ab. — E r o b e r n will ich

Die verlorenen Provinzen;  
 Doch dem König nicht, dem Sieger,  
 Will den schnöd verschenkten Sohn  
 Mächtig auf den Thron  
 Heben, und Elviren  
 In das reiche Haar  
 Diamanten, Klar  
 Wie die Sterne, säen,  
 Daß das Aug' erblinde,  
 Das sie angesehen;  
 Will die Stirn' ihr zieren  
 Mit der Fürstenbinde,  
 Ihren schlanken Leib  
 Mit dem Purpur schmücken —  
 Dann das schöne Weib  
 An den Busen drücken,  
 Und vor Lust vergehen!  
 Eile! Schnell muß es geschehen.

T e r t a.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet  
 Fest, was einmahl sie gefaßt.  
 Wie die Nadel, wenn sie hat  
 Den Magnet berührt, nach Norden  
 Ewig ihre Spitze drehet,  
 Kehrt, wer einmahl böß gethan,  
 Ewig seinen Sinn zum Bößen.

H u g o.

Nun, was ist denn, was ich meine,  
 Böses eben?

Z e r t a (stark.)

Hochverrath!

Völkermord! Weh' über Euch!  
Euch beherrscht des Vatersfluches  
Finst're Macht!

H u g o (nach kurzer Stille.)

Ja, du hast recht.

Oy, ich bin ein böser Mensch!

Z e r t a.

Fass' dich, Hugo! die Entdeckung  
Hat, ein Blickstrahl, dich betäubt.  
Was du in der Ohnmacht träumtest —  
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

H u g o.

Meinst du? ja, in d e i n e m Haupt  
Ist entsprungen der Gedanke,  
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Z e r t a.

Gut g e m e i n t zum wenigsten  
Ist er, ob die Jungfrau irrte,  
Spähend in des Mannes Brust.

H u g o.

Nein! du irrest nicht. Hinaus  
Muß ich, wo die Würfel fallen,  
Daß mein Schicksal freyer schalte  
Ueber mir und meiner Schuld.  
Sende das zum Herzog; doch  
Laß zugleich ihn mündlich wissen,  
Daß ich selbst dem Bothen folge  
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

T e r t a.

In mein Zimmer hab' ich den  
Secretär beschieden.

H u g o.

Wohl!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sey  
Gleich der Feldherrnstab vergeben;

Ich will mit in die Gefahren,  
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Terta nach der Thür; in diesem Augen-  
blicke schlägt die zwischen Elf und Zwölf zeigende  
Wanduhr zwey Viertel, Hugo blickt nach ihr  
auf, und tritt auf einmahl abgesspannt zurück.)

Ha!

T e r t a.

Was ist dir?

H u g o.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Oh' nicht der verfluchte Tag

Ist vorüber, will ich nichts —

Gar nichts wollen, und nichts thun.

Heut regiert mein böser Stern!

T e r t a.

Wohin irrst du, Mann?

H u g o (ängstlich.)

Nein, nein!

Hab' ich Euch's denn nicht gesagt?

In dem Thierkreis abgebildet

Ist mein Leben: Stier und Brüd' er,  
Weib und Schüz und Scorpion.

Sieh, ich hab' es ausgerechnet,  
Ganz für mich, daß Niemand wußte,  
Wo die Sonn' und mein Planet  
Stand, als ich Don Karl erblickte,  
Ihn vom andalusischen  
Kampfstier rettete — zuerst  
Seines Weibes Reiz mich rührte —  
Und — — hier ist kein Ungefähr!  
Ich bin böß nicht von Natur,  
Wahrlich nicht! allein das Schicksal  
Führt auf böße Wege mich,  
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,  
Welche suchen in den Sternen,  
Was gescheh'n wird. Dahin reicht  
Menschenwitz nicht. Doch Vergang'nes  
Mag man d'rinnen wiederfinden,  
Und sich wahren, steh'n sie wieder,  
Wie zur bößen Stund' sie standen.

T e r t a (vor sich.)

Furchtbar = nächtiges Gewissen!  
Den V e r s t a n d auch folterst du.

H u g o.

Wär' es nichts, warum denn just  
Wären ihrer fünf? die Zahl  
Aus Gerad' und Ungerade,  
Gut und Böße, die des Menschen  
Seele deutet? — heut wie damahls

Steht die Sonne gegen sie.

Laß mir das!

T e r t a (mit trübem, mitleidigem Lächeln)

Es sey! du wirst

Morgen noch, wie heute, fühlen,

Daß du h a n d e l n mußt, nicht s c h w ä r m e n.

Ich bereite deine Reise.

(Ab.)

### Fünfte Scene.

H u g o.

(allein, nach beträchtlichem Stillschweigen.)

Wenn sie recht hat — nichts beschlossen

Über'n Sternen wird — der Mensch

Frei hiernieden hat zu wählen,

Alles droben zu vertreten —

Das wär' schlimm! sehr schlimm! dann stünd' es  
Übel um ein gutes Ende.

Und dieß Leben ist so kurz,

Und so lang — so lang das andre!

Kennte man's; wer weiß? es wär'

Wohl so gräßlich nicht — vielleicht

Wenig anders, als auf Erden:

Zorn — und Strafe, und — Vergebung — —

Nur die Nacht,

Die es deckt,

Die nur schreckt!

Grausend macht

Sie zur Höll' die Zeit  
 Mit der Ewigkeit,  
 Daß man fühlt ein Dringen,  
 Aus dem Grauen  
 Vor der Nacht  
 In die Nacht hineinzuspringen;  
 Weil's oft nichts ist, anzuschauen,  
 Was mit Zittern wird gedacht.

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort  
 Graust den Menschen an — und »Ewige«  
 Sträubt des Sünders Haar empor!  
 Nichts — und — — wer — wer faßt das?

(Die Stimme geht ihm hier gleichsam aus, er bleibt  
 starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros ein-  
 tritt.)

### Sechste Scene.

Hugo. Valeros, (den Degen an der Seite,  
 einen zweyten hält er sorgfältig unter dem Man-  
 tel verborgen.)

Valeros.

(noch im Hintergrunde, tief und gedehnt.)

Otto!

Hugo.

(fährt gewaltig zusammen und springt auf, seine Knie  
 zittern, als er sich nach der Thür wendet.)

Ihr seyd's?

Valeros (vorkommend.)

Warum zitterst du?

H u g o.

Eure Stimme —! 's war beynah,  
Als ob — Karl — den Nahmen rufte.

W a l e r o s (halb vor sich.)

Hm! Wer weiß?

H u g o (mit Unruhe.)

Wollt' Ihr denn heut  
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seyd Ihr —  
Warum seyd Ihr denn bewaffnet?

W a l e r o s.

Nach den Waffen greift der Spanier  
Ueberall, wo seinem Nahmen  
Schande drohet.

H u g o.

Seyd doch ruhig!

Ich hab' alles eingeseh'n.

W a l e r o s.

Was?

H u g o.

Daß ich um Euretwillen,  
Und um Jerta und Elviren  
Muß Verzicht thun auf den Trost,  
Den gemeine Sünder haben:  
Wüßend vor dem Volk zu fallen  
Unter Priesters Segensspruch.

Nur der Fluch — so eben sprach es  
Jerta aus — des Vaterfluches  
Finstre Macht beherrscht mich,  
Treibt mich rastlos an zum Bösen.  
Könntet Ihr den Fluch nur lösen!



Valeros (ohne Hitze aber fest.)

Mache löst ihn. Dazu such' ich  
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (etwas zurücktretend.)

Wie? Ihr wollt mich —

Valeros.

(wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen,  
den er unterm Mantel barg, ohne Hestigkeit zu  
Hugo's Füßen.)

Wie es fällt.

Sicht mit mir!

Hugo.

Daß Gott mich wahre,

Mit dem Vater?

Valeros.

Des Erschlag'nen.

Hugo.

Mit dem Greis?

Valeros.

Nicht Ritterspeere

Gilt es ja zu schwingen; diese  
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend.)

Denkt Ihr nicht —?

Valeros.

Ich hab's beschlossen.

Weiber wissen das Geheimniß,  
Und geheim nicht kann es bleiben,  
Und nicht ungerächt Don Carl.

Brudermord in meinem Stamme!

Diese Schmach, bey'm Himmel, wäscht  
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,  
Wo er fiel, und heut noch fällt  
Karlos Mörder, oder ich!

H u g o (schaudernd)

Oder! Wißt Ihr, was Ihr sprecht?  
Fühlt Ihr es in meine Seele?

W a l e r o s.

Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,  
Doch ihn schuldig bist du mir.  
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht  
Reißen an dem Vaterherzen;  
Nur im Kampfe find' ich Frieden,  
Darum nimm, und sicht mit mir!

H u g o.

Nimmermehr! der Augenblick  
Ist der Thaten Herr. Es könnte,  
Wenn die Spitze naht der Brust,  
Mich die Lust zum Leben fassen,  
Ich Euch tödten —

W a l e r o s.

Desto besser!

H u g o.

Und wenn Ihr den Sohn erlegt,  
Ist ja Euer Hals verfallen  
An den Blutbann dieses Landes,  
Welcher streng —

W a l e r o s (stolz.)

Wer sagt dir das?

Einen Herrn nur hat auf Erden  
Don Valeros und sein Haus.  
Dieser herrscht im Süden zweyer  
Welten; hier im fremden Nord  
Sind wir Niemand unterthan.  
Fällst du, hat dich Gott gerichtet  
Durch das Oberhaupt des Stammes.  
Zaudre nicht.

Hugo.

Er stößt mich nieder!

Valeros.

Neuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen.)

Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen.)

Vater!

Valeros.

Mach', man könnt' uns

Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt.)

Nein!

Valeros (warm.)

Du trägst

Zweyer Heldenstamm' Namen,  
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend.)

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,

Wie Banditen!

H u g o (außer sich, hebt den Degen auf.)

Tod und Hölle!

W a l e r o s.

(stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide.)

Endlich! — Zieh, gereizter Tieger,

Und fall' aus auf meine Brust!

H u g o

(noch einer kurzen Pause der Erholung.)

Nein! — Verflucht sey meine Hand,

Wenn sie diesen Stahl entblößet,

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab, und wirft beyde Stücke hinter sich in den Saal.)

Rost zerfress' ihn in der Scheide.

W a l e r o s (im Kampf mit ausbrechender Wuth.)

Ha! — Wohlan denn, willst du nicht

Wagen, Bube, so verliere!

(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand, wie einen Dolch.)

Beide können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist, fliegt herbey.)

## Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire (ohne Schleier.)

Elvire

(unterläuft Waleros, welcher Hugo zur Linken stand, drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend einen Dolch aus dem Gürtel.)

Rasender! — den Waffenlosen!

Willst du tödten? — hier komm an!

Meine Hand ist stahlbewehrt;

Seit ich diese n liebe, trag' ich  
Diese da für jeden Feind,  
Den's gelüstet uns zu trennen!

H u g o.

(welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ihre aufgehobenen Dolch heftet.)

O, gebt Frieden! Ihr versteht  
Beide nichts von solchen Dingen.  
Meint Ihr, daß Ihr's könnt vollbringen  
Mit den spitzgeschliffnen Klingen?  
Daß die Hand Euch nicht wird beben,  
Soll sie in ein fremdes Leben  
Diese kurzen Eisen drücken?  
Durch den Arm zurück in Euch  
Dringt der Schmerz, und todtenbleich  
Laßt ihr halbgethan das Werk.

Wenn Euch solche That soll glücken,  
Müßt Ihr Schützen seyn — entfernt  
In dem Raum von Eurem Ziele,  
Furchtbar nah' ihm durch die Macht.  
Zürnend kommt Ihr — unentschlossen  
Schlagt Ihr an — nun neckt es Euch,  
Zu vollbringen, was Ihr könnt,  
Und auch nicht könnt wie es fällt.  
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —  
Aber »Ob du triffst?« zischt Eurem  
Wankenden Gemüth der Teufel  
Zu, und zucket in der Hand —  
Und das ferne Opfer liegt.

Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire.

(Ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im  
Gürtel verwahrt.)

Was begann' ich?

Valeros (hat den Degen eingesteckt, vor sich.)

Wohin riß

Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben aber nicht stolz.)

Seht Ihr wohl, so ist der Mensch!

D'rum, wenn Einer ist gefallen,

Mag der And're weinen; aber

Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beym allmächt'gen Gott, die Lehre

Trifft ein tief erschütter't Herz!

Ihm näher tretend, feyerlich.)

Sohn! vernichtet sey der Fluch,

Den ich über dich gesprochen!

Und ist's wahr, daß, wie der Eid

Vaterfluch unwiderrufflich

Vor den dunklen Mächten ist;

Fall' er auf mein eigen Haupt,

Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung.)

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Kniend.)

Diese sterbliche Gestalt

Mit den unglücksel'gen Reiz,

Der den Frevel hat gewecket,

Wers' ich zu des Rächers Füßen.

Send', o Gott! des Himmels Flamme,  
Um das Opfer zu verzehren,  
Mein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in dieser Stellung.)

H u g o.

(ernst und ruhig, mehr noch erhoben, als vorhin.)

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,  
Daß gelöst schon ist der Fluch;  
Denn ich ~~schwer~~ freyer Athem,  
Und mein inn'res Auge schaut  
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen.)

Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die  
Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupt,  
und scheint an dem Folgenden weiter keinen An-  
theil zu nehmen.)

Valeros.

Der rechte Weg zum Heil  
Führet durch den Schooß der Kirche,  
Sohn, aus ihrer Hand empfängt  
Auch das Vaterherz dich wieder!  
Willst du mir nach Spanien folgen?

H u g o (in wachem Traum.)

Ja!

Valeros (froh.)

Du willst?

H u g o.

Mein Geist ist dort;  
S'in mögt Ihr den Leib geleiten.

Valeros.

Ha! der Entschluß kam von oben;  
Bögre nicht, ihn zu vollzieh'n!

Hugo.

O, gewiß nicht!

Valeros.

Auch Elviren

Gibst du so den Frieden.

Hugo.

(mit unruhigem Bestreben Valeros zu entfernen.)

Das

Mein' ich — aber — Terta wird  
Schmerzlich diese Trennung fühlen.  
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Setzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich,  
Überein sind wir gekommen,  
Daß sie einen Boten sende  
An den Herzog, ihren Ohm,  
Der bey'm König gilt. Sie will,  
Daß man mir das Heer vertraue  
Wider den verweg'nen Feind,  
Der die Länder jenseits plündert.  
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bey Gott nicht! Fremdem Herrn  
Soll Valeros Sohn nicht dienen.

Dennoch, daß du dich erhoben



Zu dem Heldenunternehmen,  
Lösch' des Hasses letzten Funken.  
Komm an meine Brust!

H u g o (sinkt tief gerührt in seine Arme.)

Mein Vater! —

Oh, mein Gott! In Euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — einziger!

Alles — alles sey vergeben!

H u g o.

(nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn  
geheftet, von seiner Brust sich erhoben.)

Geht zu Terta! — sagt Ihr das! —

Geht, und dann legt Euch zur Ruh',

Und — erwacht gefassten Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, denk' ich, wird

Reichlich mir den Schlaf ersetzen.

(Ab.)

### Achte Scene.

Elvire. H u g o.

Elvire.

(legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor  
Hugo, und sucht seinen Blick.)

Hugo!

H u g o (weich.)

Folg' des Vaters Beyspiel,

Hingeopferte! Vergib,

Elvire (an seinem Halse.)

Oh, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe.)

Theures Weib!

Elvire (nach einer Pause, mit tiefem Leiden.)

Muß es seyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, sich verrathen zu haben.)

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe  
Mit der Saite, die gesprungen,  
In der Dämm'ung zugeklungen —  
Was du jetzt beschlossen hast.

Hugo.

(in Erinnerungen verloren, den Blick auf dem Instrument.)

Heilig ist die Harfe mir,  
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.

Wenn sie Abends dir, im Kühlen,  
In dem schönen Arme ruhte,  
Und mein Haupt in deinem Schooße  
Glühte, wie der Kelch der Rose  
Von dem wildbewegten Blute —  
Und nun Himmelstöne klangen  
Aus den Saiten und der Brust;  
Da verschwand das Gluthverlangen,  
Und zur Thräne ward die Lust.

In mir herrschte Fried' und Ruh  
Unterm Schalle deiner Lieder!

Karlos war mein Bruder wieder,  
Die geliebte Schwester du!

(Auf die Harfe deutend.)

Hugo's Engel wohnte d'rinn,  
Oh' sich Hugo schwer versündigt;  
Der auch hat es angekündigt  
Deinem aufgeschloss'nen Sinn,  
Daß die Qual nun ist am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannst du es, so wende  
Von der Gattinn diesen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.  
Leben gleich der Töne Beben  
Und der Mensch dem Saitenspiel:  
Wenn es hart zu Boden fiel,  
Kehrt der rechte Klang nicht wieder,  
Und sein Mißlaut stört die Lieder,  
Die aus reinen Saiten schweben.

Solche That, wie ich gethan,  
Stecket mit dem Wahnsinn an,  
Der sie zeugte. — Um ein Haar,  
Und mein blut'ger Frevel war  
Zweymahl wiederhohlt zur Stelle.

Wo ein Mörder weilet, mag  
Keiner widersteh'n der Hölle.

Elvire (sich abwendend.)

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,  
Was wie Nebel um mich lag.

H u g o.

Karlos Born erfüllt mein Haus,  
Darum auch mit diesem Tag  
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

E l v i r e.

Gott! so bald?

H u g o (mit Begeisterung.)

Es regt die kühnen

Fittiche der Geist in mir,  
Seinen Banden zu entschweben.  
Aus dem unheilswangern hier,  
Wo ihm Leben ward zum Weben,  
Will er dort hinauf zum Licht,  
Wo die Macht der Furie bricht,  
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich mit einem Blick auf die Uhr; entschlossen und rasch zum Abgehen.)

Warum willst du von mir gehen?

E l v i r e (innerlich bewegt.)

Sehen — küssen meinen Knaben.

H u g o.

Thue das, und — — lebe wohl!

E l v i r e.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme  
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

H u g o.

Was beginnst du?

E l v i r e.

Nichts.

(Sie geht bis zur Thür, wo sie den Knaben begegnet.)

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Otto.

[Elvire.

Da ist er!

Schlafend meint' ich dich.

Otto.

Ich war's.

Böse Träume weckten mich,  
Aber Anfangs böse nur;  
Herrlich waren sie zuletzt.  
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie  
Ich dich nimmer hab' gesehen,  
Seit mein Vater ist gestorben;  
Heiter, wie in meinem Land  
Man den Morgen sieht erwachen.  
Und der Traum scheint wahr zu werden;  
Denn viel anders siehst du aus,  
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Otto.

Ja. Doch an der Mutter ist  
Noch der Traum nicht ausgegangen.  
(Mit Darstellung des im Traum genossenen Entzückens.)  
Herrlich, wie in der Verkürung  
Über unserm Hochaltar  
Heilands Mutter aufwärts schwebt,  
Hab' ich dich im Traum geseh'n.

Nun, du bist nicht minder schön,  
Doch so leuchtend bist du nicht,  
Nicht so selig dein Gesicht.

H u g o.

Was bewog dich aufzustehen,  
Und dich wieder anzukleiden?

O t t o.

Was? Nun, daß ich munter war.  
Und ich habe wohl gethan;  
Später hätt' ich sonst erfahren,  
Was mir so viel Freude macht,

H u g o.

Was?

O t t o.

Der Ritter ging vorbey,  
Und ich rief ihm, und er kam,  
Und erzählte mir: du seyst  
Nicht Graf Derindur; mein Ohm,  
Meines lieben Vaters Bruder!  
Und du habest es versprochen,  
Mit der Mutter, ihm und mir  
In mein Vaterland zu ziehen,  
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

H u g o.

Ja! — Dein Vaterland ist da,  
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,  
Nimmt's uns auf einst.

O t t o (innig vergnügt.)

O, wie herrlich!

Liebe Mutter, eile ja,  
Alles eilig zu besorgen,  
Was ihm nöthig ist zur Reise!

H u g o.

Das ist wenig. — Sie hat's nah,  
Und die M i l d e wird mir's geben.  
(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

O t t o.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,  
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.  
Leicht're Kleidung muß ich haben,  
Eilig diese von mir thun,  
Die so schwer und lästig ist.

H u g o.

Ganz, wie du, denk' ich's zu halten.

O t t o.

Mach' es auch so, liebe Mutter,  
Ob du schon dich hier so schwer,  
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

E l v i r e.

Meinst du?

O t t o.

Ja.

H u g o.

Mein Kind, du kannst,

Da du einmahl auf bist, noch  
Etwas hin zu Terta tragen.

Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.  
Das Bureau im Schlafgemach

Öffnet dieser Schlüssel. Links  
Findest du ein Pergament!  
Daran hängt in silberner  
Kapsel ein gewaltig Siegel.  
Nicht zu irren, schlag' es auf,  
Und sieh nach dem Anfang. Wenn  
Es das recht' ist, muß er heißen:

»Das Geschlecht der Derindur,  
»Uns'res Thrones feste Säule,  
»Soll bestehen, ob die Natur  
»Auch damit zu Ende eile.«

(Weich mit Steigerung.)

Das gib Terta, nebst dem Schlüssel!

(Er küßt ihn.)

Küsse sie — für mich — und sag' ihr:

Sie soll nicht vergessen, daß ich

Kolbert herzlich lieb gehabt —

Und auch Holm — und — alle Andere —

(Er kämpft mit den Thränen.)

Dann leg dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn.

(Geht nach der Thür.)

Elvire.

Otto!

(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit  
Thränen.)

Oh! mein Kind!

Otto.

Du weinst?



Elvire

Küsse Zerta auch von mir,  
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.

Ist er mein Großvater doch,  
Den ich wahrlich herzlich liebe. —  
Gute Nacht!

Elvire.

Gut Nacht!

(Otto ab.)

### Zehnte Scene.

H u g o. E l v i r e.

(Tiefe Stille von 20 bis 25 Secunden. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu bethen. Elvire geht, nach dem Abschied von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Knie, und bethet, ohne Lippenbewegung, mit heißer Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauer erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebeth auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

H u g o.

Die Stunde

hat gerufen. — — Milde, gib,  
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.

O h, ich habe dich verstanden!

(Sie zieht den Dolch.)

Du willst den!

H u g o.

An deinem Herzen

War sein Platz.

E l v i r e.

Du sollst ihn haben.

(Ihn feurig umarmend.)

Hugo! — Bis auf Wiedersehen!

H u g o.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattinn  
Man mit einer Liebe liebt.

Gib den Stahl, und — flieh!

E l v i r e.

Gemach!

(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am  
Stuhl lehrende Harfe anfakt; entschlossen und mit  
Erhebung)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,  
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;  
Darum, muß es seyn geschieden,  
Geh' ich dir zu Gottes Huld  
Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Knie wan-  
ken, die Harfe fällt am Stuhl hingleitend zu Bo-  
den, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand  
behaltend, darauf nieder.)

H u g o (heftig erschüttert.)

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse  
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!  
Mord zeugt Mord, und ich verderbe  
Durch die unglücksel'ge That  
Alles, was mir liebend naht.

Es hat Eile, daß ich sterbe —

Gib! geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie kramphast zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht:)

Ich flieh' dir nach,  
Aus des Lebens finst'rer Höhle!

Elvire (mit Anstrengung.)

Gott sey gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gegen Himmel, dann stößt er, beyde Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Knie knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Secunden.)

### F i f t e S c e n e.

Die Vorigen. Ferta, Valeros  
und Otto treten rasch ein.

Ferta.

(liegt herbey, und fällt ihm in den linken Arm.)

Graf! was wollt Ihr thun?

Hugo.

(indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt.)

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

T e r t a.

(ist beym Falle des Dolches zurückgetreten, mit tiefem Schmerz.)

Oh!

V a l e r o s.

Mein Sohn! — du triffst mein Leben!

T e r t a (schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten.)

Ist noch Rettung?

H u g o.

Nein! — Erlösung

Nur durch Schmerzen von dem Leiden.

O t t o (einige Schritte entfernt.)

Armer Herr!

T e r t a.

(mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupt.)

Mein Freund! — mein Bruder! —

O t t o (erblickt Elviren.)

Jesu Maria! — die Mutter! — O seht —

Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!

(Er kniet neben ihr.)

T e r t a.

Gott!

V a l e r o s (heftig.)

Wer begann das? — ein blutiger Stahl  
Liegt nur am Boden.

T e r t a.

Der Dolch ist Elviren.

V a l e r o s (zu Hugo.)

Mensch! Wenn du das auch gethan —!

E l v i r e (mit Anstrengung.)

Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend.)

Ist's so?

Elvire.

(halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blick.)

So wahr ich — wie Töne der Harfe —

Die mir zum Lager dient — himmelwärts schwebe!

(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabey matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Otto.

Mutter! — so sah' ich im Traum dein Gesicht!

(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohn.)

Otto! Bergib den Gedanken! —

Hugo.

Auf Erden

Wohnt der Verdacht — und die Nacht.

Dort — ist Licht.

Valeros.

Oh! daß ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer.)

Schaffet — nach Spanien — die Leichen — zu ihm —

Denn — er vergab uns! —

(Mit Vision.)

Dem Cherubin

Nimmt er — das rächende Schwert — er winset —

(Mit erhabener Stimme.)

Frey ist — der Geist; — — die Hülle — sin-  
 fet —

(Er fällt sterbend zusammen)

Jerta.

(mitten auf der Bühne nach kurzer Stille mit Be-  
 geisterung.)

Sinke der Leib! ich liebe den Geist,  
 Den kein Tod dem Herzen entreißt,  
 Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frey von Qual,  
 Wenn der Leib fällt: dann, o Stahl,  
 Komm, und gib die Freyheit mir!

(Er hebt rasch den Dolch auf, Jerta entreißt ihm  
 denselben.)

Jerta (mit tiefem Ernst.)

Ritter! — Seyd ein Mann! Knie hier  
 Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt Ihr  
 Leben, wenn Ihr ihn geliebt?

Jerta.

Ich bin Christinn. — Schuld nur gibt,  
 Oder Schwäche, sich den Tod.  
 Lebt für diesen, ihm ist's noth.

(Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)

Otto (sich von der Mutter aufrichtend.)

Gott! Warum — warum ist denn  
 So Entsetzliches geschehen?

Jerta (groß und ruhig.)

Fragst du nach der Ursach, wenn  
 Sterne auf und untergehen?

Was geschieht ist hier nur klar:  
 Das Warum wird offenbar,  
 Wenn die Todten auferstehen!

Der Vorhang fällt.

~~~~~  
 Ende des Stückes.

Beilage.

---

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführung  
in Wien

aus der

Zeitschrift Thalia

mit Anmerkungen des Verfassers.

---





---

Nachdem die Schuld in Wien sieben Mal über die Bühne gegangen war, wiederfuhr ihr in der Zeitschrift *Thalia*, Nr. 68. 69. und 71. vom Jahr 1813 die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen *Bernard* genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: *Der 29. Februar*, in meinen *Spiele*n für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig bey Breitkopf und Härtel 1815. Er wurde unternommen im May 1812. Ich war damahls 38 Jahre alt. Im October des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunsrichter mir zutraut, so lange in mir geruht, und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das unmäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonaths überhäuft, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumahl, da es Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf, behaupten zu können. Dessen ungeach-

et widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Critik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen; einmahl, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte versucht haben) großen Nutzen gewähren kann. Die zahlreichen Anführungen aus dem Stücke selbst, habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.



Theater nächst der Burg.

Den 4. Juny. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freyen Versen von Doct. Müllner.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freyes Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Geseze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Neuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hohe

Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Überschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,  
Der Übel größtes aber ist die Schuld.“

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigenste Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Act, 2. Scene:

Ihren Sohn (es ist von Hugo's Mutter die Rede) am Arm und eine

Zweite Niederkunft erwartend,

Stößt sie einst, bey Talavera

Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,

Wie sie häufig dort vom Stehlen

Oder Betteln, und darneben

Vom Wahrsager = Handwerk leben.

Laura weigert ihr die Gabe,

Die sie unbescheiden heischt,

Und die Hoherzürnte kreischt:

»Tagelang wirst du dich quälen,

»Gh' du quitt wirst deiner Last!

»Ist, was du gebierst, ein Knabe,

»Würgt er den, den du schon hast,

»Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,

»Und du fährst in Sünden hin!« —

Sein Los ist nun geworfen; \*) der

---

\*) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib auf den delphischen Dreifuß erheben, sondern bloß das aus blindem Zufall menschlichen Fehlritten und menschlicher Bösartigkeit gewebte Causalitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhängen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Personen höherer Stände, bey denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche

Uberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklichste fürchten. Sie verschenkt deshalb Hugo an eine

Bettlerbosheit den ersten, zufälligen Grund wie zu Laura's Vergehen, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht von der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bey Schiller die Heren von Macbeth sagen:

„Er kann es vollbringen, er kann es lassen —  
Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,  
Mag er des Teufels Macht erfahren.“

Daß es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sey, glaubte ich durch zwey Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmahl dadurch, daß die Zigeunerinn für zwey entgegengesetzte Fälle prophezeit: eine wahre Prophetinn hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung ginge; denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in Valero's Armen, nachdem sie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunststricker, wie der gegenwärtige und wie der Stuttgortter in Nr. 23 des Morgenblatts von 1814, mich mißverstehen; so muß ich dabey irgend einen Fehlgrieff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeußerung? „Eine grauenvolle Warnung!“ Don Valero's gibt. Sie lautete in dem Wiener und Stuttgardter Theatermanuscripte bloß so: „Laura nahm sie tief zu Herzen.“

ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernem Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattinn. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entriinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Mhdung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt, \*) kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

---

Ich ersuche alle Directionen, die das Stück nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

\*) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Mhdung eines Mordes gab. An die Zigeunerinn denkt er erst in der 1. Scene des 3. Act's, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hatte. Nach der Entdeckung des Brudermordes erwähnt er jenes Vorkaus nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweymahl darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel, oder auf den Spang des Verhängnisses wälzen.

Rachsucht nicht — nicht die Begier,  
Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die grause That wird jetzt offenbar; Hugo erzählt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rücksicht:

»Willst du meinen Namen schänden?  
und Terta's zartes, schwesterliches Gefühl?

»Gott! Nein! So darf er nicht enden!«

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire;

»Mir wie dir fehlt ja der Frieden,  
Und mich drückt wie dich die Schuld —«

und beyde geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord, wie es ihn hinweg trieb aus dem kalten Norden nach dem Süden, seinem Verhängnisse entgegen:

»Weg von hier, wo Niemand mir verwandt«  
u. s. f.

wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

»Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer  
Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.«



wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen,  
und ihn der Scorpion des Gewissens anfiel  
und peinigte:

»Scht, was ich — und ich nur wußte,  
Und mit Angst bewahren mußte,  
Daß die traurige Geschichte  
Fremdes Glück nicht mit vernichte,  
War ein schlechend Feuer, füllte  
Meine immer hange Brust,  
Wie ein fest verschloßnes Haus  
Mit Gefahr und Unruh' aus;  
Fluth und Gluth war wechselnd Meister,  
Und des Lebens scheue Geister  
Rangen zwischen Qual und Lust;  
Und die Brust, wo Flammen wühlen,  
Will in Lust und Qual sich fühlen, re.«

und wie es endlich an den Tag gekommen:

»Nun ist's gut, die Flamme brach  
Mit dem Worte, das ich sprach,  
In das Tageslicht heraus. —  
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,  
Aber ruhig, steht das Haus.«

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd mahlt, und den Gipfel seines Lebens, und des Stücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unlängbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen se-

hen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Helden Raum verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuschauer, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeigt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das echte Kunstwerk einen reinen, unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das rein Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden, und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses gibt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welchen er jedesmahl erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler von den Furchen geißelt von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis

ihn der Tod gesühnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schluß des dritten Aufzugs den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft. \*)

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neueren dramatischen Werken walten zu lassen; allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein streift nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen; \*\*)

---

\*) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Herr Blümler, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aeschylus, Leipzig bey Tauchnitz 1814 vorgetragen hat. Es wird mich von dem Uebel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Dichter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift besonders S. 140 gesagt worden ist.

\*\*\*) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalgläubens, weil sie ihn brauchen: jene um fühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrufe zu gewinnen.

in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf; allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halbmoderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen, und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Aetolieren herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld nengeboren als ein eigenes unserer Zeit angehöriges allein noch da. \*)

---

\*) Ich protestire feyerlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümmner in der angeführten Schrift S. 156 ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im *Egmont* unverkennbar, und aus *Maria Stuart*, besonders aus der Communionsscene, weht mich der furchtbare Athem der Nemesis an. Ich komme mir mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frey und leicht mit der Hand bewegen,

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neueren Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zehl derselben an Einfachheit der Handlung, sinreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwicklung seines Schicksals, durch die Erscheinung Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Katastrophe, mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Nein! müßt ihr sagen!

Karlos fiel von meiner Hand!«  
 ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweykampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwand der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen, und jene Kunsttrichter, die Thaten im Trauerspiel verlangen, müssen dieses nach einer solchen Theorie freylich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwicklung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwicklung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwicklung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet; dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende, alles wird ihm klar; und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die

wundersame Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber als der Hauptfigur des Stückes sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Zerta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierinn, dem von Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

»Hugo,« spricht Zerta zu ihr, »Hugo sorg' ich, ist

»Nur der Abgott Eurer Sinne.

»Ich — ich lieb' ihn — — —

Schwärmeren und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantinn Zerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beyde gleich im Anfang des ersten Actes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Zerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während

Elvire nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld sehr angemessen zum Gebethe ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band, als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

»Mein ist mehr als sein die Schuld etc.«  
(4. Act.)

äußert sie gegen Jerta, und gegen Hugo:

»Mir wie dir fehlt ja der Frieden,

Und mich drückt wie dich die Schuld.«

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. »Wie des Nordlichts heller Schein,« fiel es bey dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeunerweibes wird dabey in seinem Gedächtnisse wieder angeregt, \*) bange Ahndung ergreift ihn, sein Geist lechzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

»— erklärt mir Derindur

Diesen Zwiespalt der Natur,

---

\*) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.



Bald möcht' ich in Blut sein Leben  
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben.»

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theile erklären. Gezeugt von Altern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerey und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

»Was, ich bitte dich,« (fragt ihn Gerta, von seiner und Elvirens Liebe sprechend) »was kann

So Euch hin und wieder treiben,  
Wie zwey Schiffe eines Herrn,  
Die der Sturm im offnen Meere  
Trennt, und an einander schleudert?«

denn auch in dieser Liebe herrschet jener Zwist, trennt und einigt beyde immerdar. Hugo erwiedert:

Weiß ich es selbst? — — Mich dünket: Nie  
Sollten Nord und Süd sich küssen.

Pole sind sie eines Stabes,

Ihre Axe trennet sie. —

Hat die dunkle Macht des Triebes,  
Stark den Stab zum Ring gebogen,

Und den Pol zum Pol gezogen,

Müssen sie sich mächtig fassen.

Aber immer will der Ring

Wie gespannten Bogens Stahl

Wieder auf zum Stabe schnellen,

Und was Eins ist, will sich lassen.

T e r t a: Räthselhaftes aufzuhellen,

Zu erklären solchen Streit,

Will ein Gleichniß nicht genügen.

H u g o: Mehr vermag ich nicht zu geben;

Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —

Bin ich mir; denn Pol und Pol

Einen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,

Bin ich hier und dort nicht heim.

Fremde Wurzel diesem Boden,

Fremder Wipfel jener Luft!

Tief am Stamm vom Nord erkältet,

Hoch im Laub vom Süd entflammt,

Ein' ich in mir Gluth und Fluth, —

Er'd' und Himmel —

Gott und Teufel. —

(2. Act, 1. Auftritt.)

Hugo's entzweytes Gemüth gibt ihm eine düstere tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, und das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bey dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Act sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauerhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie ihn zu umarmen wähnte, und einen Tieger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie machte, und sie ausruft: »Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!« deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bey Hugo's erstem Auftreten im zweyten Acte an, wo er mit Jerta spricht: »Sonst und Jetzt! wer das verstünde — Sonst aus Jetzt zu machen.« — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

»Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser  
Im Gesicht als an der Wand.«

und Hugo erwiedert:

»Wand ist Todtes, und das Todte  
Ohne Wandel; das Gesicht  
Trägt des Augenblickes Farbe,  
Bis es todt ist wie die Wand.«

In den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Act ausspricht. Sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanken,  
Ist sie nicht. Ist sie geschehen,  
Tief im Dunkel, unbelauscht,  
Ist sie auch nicht, wenn die Brust  
Und der Mund sie kann bewahren; —  
Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!  
Weil der Mensch Gedankensünden  
Zu verschweigen hat die Macht,  
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,  
Während, in des Busens Nacht  
Könn' er das Gescheh'ne binden,  
Wie er band, was er gedacht ic.

(4. Act.)

Überhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendetsten tragischen Charaktere. \*) Er läßt zuerst

---

\*) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht zu sehr Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue und besonders auf den Vers zu wenden:  
„Oh! ich bin ein böser Mensch!“

in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punct geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Austritte des vierten Actes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlet steht: \*)

Wenn sie recht hat Zerta — nichts beschlossen  
 Ueber'n Sternen wird — der Mensch  
 Frey auf Erden hat zu wählen,  
 Alles droben zu vertreten! —  
 Das wär' schlimm: sehr schlimm! —  
 Dann stünd' es

---

\*) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Schlafen! Vielleicht auch Träumen! — Ja, da  
 liegt's:

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,

Wenn wir den Drang des Irdischen abgeschüttelt,  
 Das zwingt uns still zu steh'n. Das ist die Rücksicht,

Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen. —  
 so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Uebel um ein gutes Ende!  
 Und dieß Leben ist so kurz,  
 Und so lang — so lang das and're! —  
 K e n n t e man's, wer weiß? es wär'  
 Wohl so gräßlich nicht — vielleicht  
 Wenig anders als hiernieden:  
 Zorn — und Strafe, und — Vergebung —  
 Nur die Nacht,  
 Die es deckt,  
 Die nur schreckt!  
 Grausend macht  
 Sie zur Höll' die Zeit  
 Mit der Ewigkeit,  
 Daß man fühlt ein Dringen,  
 Aus dem Grauen  
 Vor der Nacht  
 In die Nacht hinein zu springen,  
 Weil's oft nichts ist, anzuschauen,  
 Was mit Zittern wird gedacht. —  
 Wenn es nichts ist —! Oh! das Wort  
 Graust den Menschen an — und »Ewig's  
 Sträubt des Sünders Haar empor —  
 Nichts — und? — wer — wer faßt das?

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung  
 sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Sei-  
 te der Erfindung von dem Dichter der Schuld  
 wenig geleistet worden, wenn man aber dagegen  
 erwägt, wie wundersam und reich diese einfache  
 Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie

fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Actes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele, Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten, — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunct des Stückes versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben Acte, Elvires Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Act in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Zerta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verschenkter Knabe aus kaspischem Geschlechte sey, das er nicht zu nennen weiß. Die

Verwickelung ist in Bezug auf Zerta hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Acte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, erscheint im zweyten Acte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht, und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrestag seines Todes — die Phantasie beyder ist so aufgereggt, daß sie sich bey dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterm zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweyten Act mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen, aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Acte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und



Elvire des Mordes an Karlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweyten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit bey'm Stiergefechte, wo letzterer ihm das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen, u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

»Weinend sagst du? — Hm! — gewöhnlich Weinen Muehelnörder nicht.«

Eine Landschaft im Saale, auf Hugo's Schlosse, welche die Stadt Barèges mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Jerta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, gibt dem Don Valeros Nicht über das Schicksal seines zweyten Sohnes, Hugo ist's, der seinen Vater mit Schauern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Act ist der Brennpunct des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier alles zusammen, um die furchtbare Entwicklung von Hu-

go's und aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief ergreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbey der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit seiner Schonung für das kindliche Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verlezt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht über ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer bey der Aufführung, durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bey der Vorstellung »ewig!« und »nichts« in die Vorstellung verloren hinstarrt:

»Wenn es nichts ist — Oh! das Wort  
Graußt den Menschen an — und »Ewig!«  
Sträubt des Sünders Haar empor —

Nichts — und? — wer — wer faßt das?«  
sein Vater tritt, dessen Fluch noch auf ihm lastet,

vor ihn, mit den Waffen ihn der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen; Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo zu leben. — So ist die Versöhnung beyder sehr richtig herbeygeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen läßt, dasselbe was ihn treibt, »bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehen, bald ihm zu vergeben?« Das Gefühl der Rache gewinnt bey der Entdeckung des Mörders die Übermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will, dieses Gefühl erhebt sich, er nimmt den Fluch zurück, und vergibt ihm. Überhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punct gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beyden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und biethet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den

Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan, Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählich beruhigt. Und erwartet nun besänftigt das Ende. So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Acte so sanft und liebvoll seinen Sohn vom Fluche freisprechen, und ihn bereden konnte zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluch im dritten Aufzuge und der Versöhnungsscene im vierten Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück.\*)

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunct des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengedrängt seyn dürfte, die einfache Veranderung des Ortes, die bloß in der Verwechslung des einen Saales mit dem andern in demselben Schloße besteht, und der geringe Aufwand von Personen zeigen, daß er vollkom-

---

\*) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streitfeligkeit zusügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wußte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehen, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

men Meister seines Gegenstandes, und vermögend war, ihn frey und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen begünstigt den Gesamteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allem von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist recht romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkürlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sey, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des *Markos da rum* getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat. \*)

\*) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bey der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Thems nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann: ὅταν δ' ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφοῦ ἀδελφόν, ἢ υἱοῦ πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζητητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Aeschylos und Eurypides bis auf Fouque (in Alf und Yugwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern anstreifen mußte, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrscheinlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. „Doch“ fragt der Graf in Contessa's F i n d l i n g, „wird man's tadeln können?“

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen:

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freyen Versen geschrieben. Diese Freyheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr den Vers bald kürzer bald länger, bald mit, bald ohne Reim mit einsylbigen und zweysylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüße gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweyten Fuße abbricht, und manchmahl auch fünffüßig ausläuft. 3. B.

Weg von hier, wo Niemand mir verwandt,  
 zog das Land,  
 Gold'ner Flur,  
 Das in dunklen, frühempfang'nen Bildern,  
 Winkend durch den Nebeltag,  
 Vor mir lag,

Wie die Vornwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwey, drey und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktilen und fünffüßigen Trochäen:

Der Stier, der Stier!  
 Schrie's dort und hier; ic.  
 Da stürzt er mit Gebrüll  
 Zu seinen Füßen nieder,  
 Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,  
 Und von »Bravo« schalt die Gegend wieder.

---

„Ist's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?  
 „Wir geh'n ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,  
 „Und Diebstahl weiter nichts, ist unsere Cultur.“

Häufig Kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

— — — — —  
 Vom Wahrsager Handwerk leben, \*)  
 statt, wie es dieses Maß erfordert:

— — — — —

Und:

— — — — —  
 Ich ward Mutter ic. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser, Kürze halber, auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren romantischen Dichtungen der deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabey unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspiels statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüßige Jambus ist freylich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maß zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein da er seiner Natur nach das Streben der fortschreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In

---

\*) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwicklung neigt, und nach ihrer romantischen Natur ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen der Länge zum Idealen der Kürze hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letztern Mahle noch gelungenere, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bey, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurieur dagegen als Hugo hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beyfall, womit es aufgenommen wurde, und der auch im vollen Maße auf ihn zurückströmte. Er hat sich als selbstständigen Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eignen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Copiersucht, der ihm von leichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.









~~~~~

Wien, 1817.

In der C. Haas'schen Buchhandlung.

~~~~~